

Gr.-Beckscherer WOCHENBLATT.

Organ für gemeinnützige Interessen.

Pränumeration:

Für Gr.-Beckscherer mit Zustellung in die Wohnung oder mit freier Postversendung 1 fl. 25 kr. ö. W. vierteljährig sammt illustrirter Beilage. — Auswärtige bestellen die Pränumeration direkt an die Redaktion franco einzusenden. — Einzelne Nummern 10 kr.

Inserte

werden bis Freitag Vormittag 10 Uhr angenommen, und nach dem Tarife billigst berechnet. Stempelgebühr für jede Einschaltung 30 fr. — Remittende Inserate nach dem Amtsblatt-Tarife. — Eingekendet nach Uebereinkommen.

Erscheint jeden Samstag, und werden Inserate für dieses Blatt bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.

Die hiesige Kaufmannschule.

Wir hatten Gelegenheit in unserer letzten Nummer die Geschichte und die Verhältnisse der Gewerbeschule im vorigen Schuljahre zu schildern und wir kamen zu dem Schlusse, daß in vielen Fällen die Lehrherrschaft der Entwicklung der Schule d. h. dem geistigen Fortschreiten ihrer Lehrlinge Hemmschuhe anlegen, weil sie nicht begreifen wollen, daß die Zukunft der Industrie und der Industriellen nicht allein in dem handwerksmäßigen Begreifen und Praktizieren ihres speziellen Gewerbezweiges sondern auch im Denken, im Erfassen der geistigen Natur ihres Gewerbes liegt. Diese Kapazität machte die ausländischen Industrien zu Weltbeherrscherinnen, und der Mangel derselben hält unsere Industrie auf so niedriger Stufe gebannt. Der Handwerker ist andererseits nicht allein berufener Schuster und Schneider zc. zu sein, unsere bürgerliche Gesellschaft stellt sich nur aus dem Kaufmanns- und Gewerbebestande zusammen, nachdem die bürgerliche Gesellschaft auch höhere öffentliche Pflichten hat, so muß der Industrielle sich auf eine höhere Stufe der geistigen Entwicklung emporzuschwingen trachten und das geschieht dann konsequent, wenn in dem jungen Verstande des Lehrlings, schon das Denken die Urtheilskraft systematisch geweckt und wach erhalten wird. Er soll nicht nur ein mechanischer Arbeiter, er soll ein denkender

Gewerbetreibender werden. Das ist allein in und durch die Schule, durch das folgerichtige Erfassen der in derselben vorgetragenen Gegenstände zu ermöglichen. Er lernt Rechnen, Geschichte, Naturkunde, Anstand, die kulturelle Entwicklung des Landes, Stylistik, die stufenweise Entwicklung des Gewerbes, das Kunstgewerbe, Zeichnen zc. kennen, und das richtige Erlernen dieser Gegenstände weckt in dem Lehrling nicht nur das Denken, es erweitert seinen Geist und befähigt ihn dereinst ein nützliches Mitglied der öffentlichen Gesellschaft zu werden — und seinen Gewerbezweig zu heben durch guten Geschmack, durch die Anwendung der erfahrenen und erlernten Vorzüge.

Nicht minder schlecht aber steht es mit dem guten Willen der Kaufleute, ihre Lehrlinge einer höheren oder doch vertiefteren Bildung theilhaftig werden zu lassen. Der Knabe kommt aus der 6. Elementarklasse, oder aus dem Gymnasium heraus, er hat Gelegenheit gehabt alles Mögliche zu erlernen und „weiß doch soviel“ als wie zuvor.“ In der Regel kann er nicht rechnen, hat von der Stylistik nur eine dunkle Ahnung, nun kommt er in die Lehre und lernt außer den mechanischen Handgriffen seiner Branche — nichts. Er vergißt das Vischen, das an ihm haften geblieben, in die kaufmännische Wiederholungsschule wird er in vielen Fällen nicht geschickt, der Lehrherr hat ihn, wie der Bericht des

Lehrkörpers klagt „nur zur Probe,“ und diese Probe dauert oft jahrelang. Darum besuchten auch nur 68 resp. 60 Kaufmanns-Lehrlinge die Schule und diese verschwindende Zahl veräumte 755 Schultage; von diesen wenigen Schülern rasselten 25 also fast 50% durch, während 23 nur so durchschwammen und nur 12 mit Erfolg den Lehren und Belehrungen der Professoren lauschten. Von den 68 Schülern besuchten bloß 42 Hiesige und 26 Fremde die Schule, wo bleibt der Rest? Von den Gewerbelehrlingen besuchten bei einem Status von fast 600 selbständigen Meistern nur 369 die Schule; Kaufmanns-Lehrlinge kamen nur in der Höhe von 68 resp. 60 oder besser 42 da wir in erster Linie auf die hiesigen Schulpflichtigen reflektiren, wo bleiben die andern?

Der Religion nach besuchten 28 röm. katholische, 21 griechisch orientalische, 13 jüdische, 5 Lutheraner und 1 Calvinier die Schule. Die Schüler grenzen sich dem Alter nach ab in 3 zwölf-, 13 dreizehn-, 20 vierzehn-, 15 fünfzehn-, 14 sechzehn- und 3 siebzehnjährige Lehrlinge. Der Sprache nach sondern sie sich ab: in 18 Ungarn, 29 Deutsche, 19 Serben und 2 Rumänen.

Durch die Verheimlichung der Lehrlinge und Kenntenz der Lehrherrschaft geben diese sich selbst ein schlimmes Zeugniß. Sie machen die Aufregungen der Lehrer problematisch und

Feuilleton.

Die Geschichte von der Wunderlampe. *)

Von P. K. Hofegger.

Ja, beim Kaufmann Haselhofer in Sanct Kathrein ging's uns freilich gut! Es war kein großer Kaufmann, aber Milchkerzen, oder, wie wir auf gut deutsch sagten: „Milchkerzen“, hatte er doch zur Auswahl. Bei den Bauern oben in den Bergen wurden wir für die langen Winterabende zumeist mit Spantlicht bedient; das war ein ehrliches, gesundes Licht, welches sich gegen ein laudläufiges Kerzenfunzlein ausnahm, wie eine rothwangige Bauernbirne gegen einen blassen, schwindjüchtigen Studenten. Wenn wir aber bei solchen Unschlittschwänzlein, wovon zwölf auf ein Pfund gingen, den ganzen langen Abend nadeln sollten, da sagte mein guter Meister wohl manchmal:

„Hausfrau! Wie Dein Licht da, ist mir das ewige Ampel in der Kathreinerkirche lieber.“

Antwortete die Hausfrau vielleicht: „Mein Model ist nicht größer,“ denn sie goß die Kerzen selber.

„Den Docht nimm größer,“ rieth der Meister, aber da ging ihr zu viel Unschlitt dran, weil es sich schneller verzehrte.

Beim Kaufmann jedoch brannten wir Achter oder gar Sechser, heißt das, solche Kerzen, wovon acht oder sechs Stück ein Pfund ausmachten. Die gaben freilich einen fürnehmen Schein, wenn sie ordentlich „geschneuzt“ wurden oder wenn kein „Rauber“, wie der niederhängende glimmende Docht hieß, das Fett wegfraß. Und die Milchkerzen, die, wie unser Geselle Christian zu berichten wußte, aus Elephantenmilch gemacht wurden, gaben also selbstverständlich einen noch viel größeren Schein. Trotz

dem besorgten wir alle feineren Arbeiten, als: Steppen, Knopflochpasspoiliren, Stückeln u. s. w., beim lieben Tageschein und verschoben die gröberen Sachen auf das Elephantenmilch-Kerzenlicht.

Einesmal nun im Advent, als wir beim Kaufmann arbeiteten und der Hausherr spät Abends weit von Graz heimkehrte und uns um das matte Kerzenlicht kauerten und lugen sah, klopfte er den Schnee von seinen Schuhen, blinzelte uns an und sagte: „Na, Schneider, heut' werd' ich wohl brav sein!“ „So!“ antwortete mein Meister, „warum meinst du das?“

„Weil ich für Euch die Gas mit heimggebracht hab.“

„Jangst du auch an, Karl?“ rief der Meister entrüstet, „Dich hätt' ich für geschiedter gehalten, als daß du mit dem dummen Spaß ehrfame Handwerker spotten könntest.“

„Geh, Meister, das ist ja nicht so gemeint,“ beschwichtigte der Karl, „ich hab ja nicht die Gas, die der Mensch melten kann, ich hab' die brennende Gas, wie sie in den Städten ist.“

„So redet man deutsch,“ brummte mein Meister, „einstheils sagt man nicht die Gas, sondern die Gais, oder was noch besser ist, die Ziege, und anderentheils heißen die Stadtleute ihren brennenden Dunst das Gas. Bist einmal Schulmeister gewesen, Karl, und weißt du das nicht!“

„Brumm nur, brumm Schneider!“ rief der Kaufmann lustig, „bis ich erst das neue Licht anzünde, wirst schon wieder gut werden, darauf wet' ich.“

Und als die neuen Waaren ausgepackt wurden, da kam denn eine stattliche Vellampe zum Vorschein und ein langes Rohr aus Glas dazu und ein grüner Papierschirm, und ein Zwilchstreifen und ein feuchtes Fäßlein.

„Was du für Sachen halt!“ sagte der Meister.

„Das alles miteinander,“ berichtete der Karl, „gehört zum neuen Licht, daß aus Amerika ge-

kommen ist — das Petroleum. (Damals wurde die Betonung auf das zweite e gelegt). Es brennt so hell wie der Tag. Wirst es schon sehen.“

Und begann, die Lampe aus dem Fäßlein zu füllen und den „Zwilchstreifen“ durch das wie eitel Gold glänzende Ding mit der eichelförmigen, sonderbar geflügelten Kapsel zu ziehen. Dann setzte er die Bestandtheile zusammen, zündete das hervorstehende Ende des Dochtstreifens an, stülpte das bauchige Glasrohr auf, daß wir meinten, so eng ums Feuer müsse es zerspringen — und nun sollten wir einmal sehen.

Und wir sahen es. Es war ein trübes Licht, das mit seinem schwarzen stinkenden Rauch allso gleich das ganze Glasrohr schwärzte und wir Schneider einstimmig: „Pfui Teufel!“ riefen.

Der Karl drehte an dem feinen Schraublein den Docht weiter auf, da rauchte es noch mehr; er drehte ihn tiefer nieder, da wurde es finster, und wie wir toll zu lachen begannen, knurrte der Karl während seiner fieberhaft hastigen Versuche: „Na, mir scheint, dieser vertrackte Lampenhändler hat mich sauber angeschmiert! Aber ich hab's ja gesehen in der Stadt, wie das Zeug wunderschön brennt!“

„Probiren's einmal und thun das Glasrohr weg,“ meinte mein Meister, riß seine Finger aber mit einem hellen Auwehnschrei vom heißen Cylinder zurück. Dem Karl gelang es, mit einem Lappen das Glas zu entfernen, und nun brannte die Flamme noch trüber und das Milchkerzenlicht daneben zuckte nicht ohne Schadenfreude hin und her.

Als wir mit der neuen Lampe noch allerlei versucht hatten und als die Stube endlich voll Rauch und Gestank geworden war, schalt der Karl dieser höllischen Flamme ein Schimpfwort zu und blies sie aus.

Die Kerze brannte mit stiller Würde fort und der Meister sagte: „Ja, ja, die Ganzgeschiedten heutzutage, bisweilen schmiert sie's halt doch an. Die alten Leut' sind auch keine Esel gewesen.“

*) P. K. Hofegger's Ausgewählte Werke. Partlebens Verlag, Wien.

die Lehrer sind gewissenhaft und stehen auf der Höhe der Anforderungen. Aber diese Gleichgiltigkeit hat noch ein Uebel, wenn sie strafbar ausgeht: die sich füngenden Lehrern und Lehrlinge werden durch das böse Zeugniß aufgewiegelt und wenn die beispiellose Duldsamkeit der Behörde auch noch weiter praktiziert werden wird, dann werden wir die Zeit erleben, daß die Schulpforte gesperrt und so das Gesetz als nicht bestehend, ignoriert werden wird.

- 13.

Wocheneur.

Budapest am 8. August 1888.

G. Düstere Wolken am Himmel, ein kalter Nordwestwind mit ununterbrochenem Regen, öde Straßen, auf denen die wenigen Passanten mit Regenschirm und Ueberzieher wohl ausgerüstet raschen Schrittes ihres Weges gehen und etwas in den Bart brummen, was beiläufig so klingt wie: Ein Hundewetter das! Das ist die Signatur der Woche. Denn nach den ersten zwei heißen Tagen des Monats August trat plötzlich ein Umschwung in der Witterung ein; auf 28 Grad Wärme im Schatten hatten wir schon am 3. August kaum 10 Grad Reaumur allerdings im Schatten, in dem wir Sonne seitdem gar nicht mehr zu Gesicht bekamen. Man wähnt sich in den April versetzt.

Und das sollen die sogenannten Hundstage sein?! Damit das Bild vom abnormen April-Regenwetter im August noch vollständiger sei, begegnen wir seit drei Tagen in den Zeitungen Hochwasser- und Ueberfluthungsberichten, die doch gewiß nicht in den August hineinpassen. Namentlich aus Oesterreich, Böhmen und Mähren kommen überaus triste Nachrichten über die durch Wolkenbrüche verursachten Hochwasserverheerungen. Angesichts des abnormen kühlen heurigen Sommers verlegen sich jene gewissen ältesten Menschen auf's Prophezeien und behaupten, wir werden heuer einen überaus langen Herbst bekommen und dann einen sehr milden Winter.

Wir unsererits glauben jedoch, daß uns weder ein langer Herbst noch ein milder Winter für die Unbilden des heurigen Sommers entschädigen kann. Die „grünen Wirth“ werden uns hierin gewiß bestimmen, denn diese haben die Unbeständigkeit des Wetters am meisten zu beklagen.

Das Regenwetter kommt aber der Vegetation, namentlich den Hackfrüchten zugute und ist heuer eine vorzügliche Mais- und Erdäpfelernte zu gemähtigen. Mit der Cerealenernte sind unsere Landwirthe nur wenig zufrieden, denn bei geringerer Qualität und Quantität sind auch die Getreidepreise noch immer sehr niedrig und die hier und da

laut gewordenen Hoffnungen betreffs höherer Preise haben sich bisher als illusorisch erwiesen. Das konsumierende Publikum dürfte sich zwar auf den ersten Moment mit einer Steigerung der Fruchtpreise weniger befreunden. Doch betrachtet man die Frage vom objektiven volkswirtschaftlichen Standpunkte, so muß die Erhöhung der Preise auch dem Konsumenten erwünschter erscheinen, als die größere Hälfte des Ernteertrages Ungarns für den Export bestimmt ist; ein größerer Export aber mit einer ersenklichen Hebung des allgemeinen Wohlstandes identisch und einzig und allein befähigt ist, die landwirtschaftliche Krise unseres Vaterlandes zu parcellisiren. Unter den gegebenen ungünstigen Verhältnissen gibt es übrigens noch ein Remedium, das unsere Landwirthe über die Krise leicht hinweghelfen kann. Dieses Remedium ist die strengste Sparsamkeit, die Vermeidung jedweden luxuriösen Aufwandes; das „Sich nach der Decke strecken“ sollte heute mehr denn je in jedem Haushalte — in dem des Staates sowie in dem des Einzelnen — als Prinzip gelten. Daß der Staat dieses Prinzip bereits in der That befolgt, hierfür liefert der Staatsvoranschlag den schlagendsten Beweis, indem in demselben alle unnöthigen oder noch verschiebaren Ausgaben und Investitionen auf bessere Zeiten vertagt erscheinen. Der Einzelne soll nun sein Budget ebenfalls seinem Einkommen anpassen, dann wird die Bilanz eine günstige sein, dann werden Viele ganz ruhig bessere Zeiten abwarten können.

Südungarischer Lehrertag in Orsova.

(Originalbericht des „Gr.-Beckereler Wochenblattes“.)

Mehr als 400 Lehrer und Schulfreunde fanden sich am 6. August in dem reizend gelegenen Donau-Städtchen Orsova ein um daselbst der 22. General-Versammlung des „Südungarischen Lehrervereines“ beizuwohnen. Ortskomitee und Publikum überboten sich in freundlicher Begrüßung, Aufnahme und Beherbergung der, den Ortsverhältnissen angemessen, überaus zahlreich erschienenen Gäste. Die seltene Gastfreundschaft, der Eindruck der an Naturreizen unübertrefflichen Gegend, sowie endlich die vielen befriedigenden Momente der Vereinsverhandlungen selbst, werden die diesjährige Hauptversammlung gewiß unter die gelungensten des Vereines stellen. Der Konvent nahm übrigens folgenden Verlauf.

Am 6. August Nachmittags 4 Uhr Ausschuss-Sitzung, anwesend circa 20 Mitglieder, darunter Schulinspektor Suttág. Die etwa 3stündige Sitzung befaßte sich zumeist mit den Vorarbeiten zur Generalversammlung. Ein vom Herausgeber des „Südungarischen Volksblatt“ gemachter, durch G. Fed vorgelegter Antrag, das genannte Blatt, gegen Gewährung mehrfacher Begünstigungen als Vereinsorgan zu acceptiren, wurde abschlägig erledigt.

Abends Bekanntschaftsabend im „Hotel Hirsch“. Tags darauf um halb 10 Uhr Vormittags — in Abwesenheit des Vorstandes — Vize-Präsident S. Schenk die Hauptversammlung nachdem die Gäste vorher Oberstleutnant Z. Seiffert im Namen der Kommune, St. Klug in dem des Ortskomitee's und G. Glay im eigenen, wie im Namen Killa's Begrüßungsreden gehalten. Telegraphisch und schriftlich begrüßten die Versammlung: die Fahnenmutter K. v. Beyer, G. Kikinda, K. Schäffer, J. Ebenpanger und die Schulinspektoren A. Steinbach und J. Tóth, Budapest. Die durch den Ausschuss vorgelegte provisorische Tagesordnung wird unverändert angenommen und gemäß derselben geschieht die Wahl zweier Berichterstatter, deren Aufgabe es sei, die Verhandlungen in nackter Thatsächlichkeit, ohne jede parteiliche Färbung, den Blättern zu übermitteln. Kéol und Kaufmann werden hiezu betraut.

Erster Vortrag: „Die Hemmnisse in der Wirksamkeit des Lehrers“. Referent: J. Márton, Bina. Er erwähnt als besondere Hindernisse: die Eifersüchtelei der verschiedenen Schulerhalter bez. der Macht über die Schule, Mangel an Kollegialität unter den Lehrern, mangelhafte Einrichtung der Schulaufsicht, Interessenlosigkeit des Publikums, unzureichendes Ansehen der Lehrerschaft. Nachdem der Vortragende nach Verlauf einer halben Stunde nicht zu Ende gebracht, beschließt die Versammlung, gestützt auf die Bestimmung der Hausordnung, den Abbruch des Vortrages und geht endlich auf Vorschlag Bistock's ohne Debatte zur Tagesordnung über.

Zweiter Vortrag: „Zur Qualifikation der Komitats-Schulinspektoren“. Referent J. Bányai, Gr.-Beckerel. Mit größter Aufmerksamkeit und lebhaften Beifallskundgebungen hört die Versammlung den Vortrag zu Ende und acceptirt schließlich nach kurzer Debatte, ohne weiteres die folgenden Thesen: 1. Trotz § 8 des G.-A. I. vom Jahre 1883 und § 3 G.-A. XXVIII. vom Jahre 1876, geschieht die Ernennung der Schulinspektoren, Hilfsschulinspektoren und der diesen beigegebenen Kanzlisten stets mit unverkennbarer Ignoranz der Lehrer. 2. Es sei eine Petition an kompetenter Stelle einzureichen, dergemäß zu Schulinspektoren künftighin in erster Reihe Volksschullehrer, die mindestens 10 Dienstjahre zählen, verwendet werden mögen. 3. Der Idee der besonderen Fachprüfung für Schulinspektoren schließt sich die Versammlung an, es sei aber dabei immer Ausgangspunkt: die Qualifikation der Volks-, Bürger- und Präparandien-Lehrer.

Ein Amendement Kéol's, das betreffende Memorandum drückte zugleich den Wunsch aus, wie nach das Volksschullehrerdiplom an Geltung allen anderen außerhalb den Hochschulen ausgestellten

„Was ist denn das nachher für ein Del, das Petroleum?“ fragte jetzt der Gefelle Christian.

„Das soll aus der Erden herausrinnen,“ erklärte der Karl.

„Ja so!“ rief der Gefelle, „nachher wird's freilich nichts taugen, nachher ist's das helle Wasser.“

„Sei mir still, ich mag nichts mehr hören davon!“ sagte der Karl und stellte die so vornehm dastehende und so untaugliche Lampe in den Winkel.

Nun vergingen zwei Tage. Da kam der Thomastrag und der Karl und mein Meister gingen früh Morgens in die Kirche zur Korate. Der Christian war bereits auf die nahen Feiertage in seine Heimat abgereist. So saß ich allein bei der Wiltkykerze und schneiderte. Nun war aber Eine im Hause, die vorhin im Stalle die Kühe gemolten hatte und sich nach dieser Arbeit auch an meinen Tisch setzte, um an ihr Christtagskleid ein seidenes Schleiflein zu nähen. Sie war siebzehn, ich war neunzehn, und da geht's ohne Uebermuth nicht ab.

„Was stellen wir jetzt an, Hannerl, weil wir so schön allein sind?“ das war fürs erste meine bescheidene Anfrage.

„Ich weiß schon was,“ antwortete sie, „weil wir so schön allein sind und die Leute alle in der Kirche sind und es noch eine Weile finster bleibt, so zünden wir jetzt die neue Lampe an.“

„Wir stellten das Zeug mitten auf den Tisch, wir zündeten den Docht an, stülpten das Glas darüber und es war das trübe ruhende Licht wie das erstmal. Doch war der Schein so hübsch rosenfarbig, daß er uns fast besser gefiel als das wässrige Kerzenlicht, welches ich denn auch auslöschte.“

„Jetzt geben wir es nobel, jetzt haben wir ein Stadtlcht,“ bemerkte das Mädchen hastig nadelnd.

„Ja,“ antwortete ich, „was machst denn Du eigentlich da?“ und rückte ihr näher. Dabei fand ich, daß man die Lampe etwas mehr abdrücken könnte, um das Ruffen zu vermindern. Ich that's; die

Hannerl hob vermittelst der Schürze das Glas, puzte den Docht und beklagte sich, daß sie zu ihrer Arbeit nicht genug sehe.

„Setz' aus,“ rieth ich ihr, „mußt Dir nicht die Augen verderben. Ich will dir was sagen Hannerl.“

„Wenn's nur auch was Geschicktes ist.“

„Dumm ist es nicht. Schau, Dirndl, wir haben jetzt schön Zeit, daß wir uns ein Bussel geben.“

„Ja, was nit noch!“ hauchte sie und nadelte an ihrer Schleife, ohne aufzublicken.

„s ist ja zu finster!“ sagte ich und dachte ans Nähen.

„s ist ja zu licht,“ flüsterte sie und dachte gewißlich ans Nähen.

„Dem ist abzuhelfen,“ meinte ich und drehte die Lampe noch tiefer nieder, so daß der Docht ganz in die eichelförmige Hülse zurückging. Und jetzt war's Licht. Anstatt dem Dunkel, das ich anstrebte, strahlte aus der Spalte eine breite, blendend weiße, rauchlose Flamme hervor. Beide erschrocken wir vor dem hellen Schein, der auf Tisch und Wand und auf unseren Gesichtern lag.

„Das Licht!“ riefen wir aus, „das Licht!“ und haben vor Verwunderung auf alles Andere vergessen.

So sind wir dem Geheimniß der Wunderlampe auf die Spur gekommen, daß man den Docht nicht in die freie Luft hinein stehen lassen, sondern ganz in die Spalte versenken müsse, wenn er brennen soll.

Als die Väter von der Kirche zurückkehrten und in der Stube die lichte Herrlichkeit sahen, rief der Karl freudig aus:

„Da haben wir's ja! Wer hat's denn zuweg gebracht?“

„Der Peter,“ war ihre Antwort.

„Es ist richtig wahr,“ bemerkte mein Meister und schaute uns scharf an, „wenn man so zwei junge Leute allein laßt, da geht Einem nachher gewiß ein Licht auf.“

Noch einmal ist die Kerze neben der neuen Lampe angezündet worden — ach, wie armselig, wie todtenblaß. „Schäme Dich!“ rief der Meister und blies sie undankbar aus.

Ich wüßte keine Neuerung, welche im Landvolke so rasch Eingang gefunden, als vor etlichen zwanzig Jahren die Petroleumlampe. Doch für die Bauern war das ein viel zu helles Licht — rasch den doppelten Steuerbogen darüber. So, jetzt ist's wieder gut munkeln. Aber ach, der doppelte Steuerbogen kam zu spät, das Hannerl hat im Gesichte schon Falten bekommen.

Die Bedeutung des Trinkwassers für die Ernährung.

Von Dr. J. Stark.

(Schluß.)

Da das Trinkwasser als solches ohne weitere Behandlung in den Körper aufgenommen wird und daselbe vor dem Gebrauche mannigfachen Verunreinigungen ausgesetzt sein kann, so ist natürlich die Möglichkeit vorhanden, daß mit dem Genuße von Wasser gewisse Gesundheitsstörungen im Zusammenhange stehen. So wird von dem sauerstoff- und salpetersäurehaltigen Regenwasser, welches mit bleihaltigem Material in Berührung kommt, leicht etwas Blei gelöst; in Gegenden, wo Regenwasser als Getränk benützt werden muß, sind in der That Bleivergiftungen nicht selten beobachtet worden. Andere Verunreinigungen, welche namentlich das offene oder das aus bewohntem Boden gewonnene Wasser erleiden kann, sind Beimengungen tierischer Parasiten oder säulnickfähiger Stoffe und gewisser niederster pflanzlicher Organismen, und es dürfte wohl kaum mehr ein Zweifel darüber herrschen, daß der Typhus und namentlich diejenige Form desselben, welche man Unterleibstypus nennt, auf

Fähigkeitszeugnissen gleichgestellt werden möge, wird ebenfalls angenommen.

„Der Gesangsunterricht in der Volksschule.“ Unter diesem Titel folgt nun eine Vorlesung in deutscher Sprache von J. Schmidt aus Paracshaza. Referent befaßt sich hauptsächlich mit der Frage, ob der Gesangsunterricht an Volksschulen mit oder ohne Benützung der Noten zu geschehen habe? Er selbst tritt für das Letztere ein und wird sein Vortrag ohne Debatte beifällig angenommen.

Den Schluß der Vorträge nach 10 Minuten langer Pause bildet: „Ueber die Kinderbälle.“ Referent F. Róza, D.-Telek. Er erklärt Kinderbälle allerart als der Erziehung schädlich und stellt folgende These zur Annahme auf: die Theilnahme der schulpflichtigen Kinder an den üblichen Wirthshausunterhaltungen sei behördlich strengstens verboten, mit der Kontrolle aber sei der Lehrer beauftragt. Bezüglich des letzten Satzes nun entspannt sich eine lebhaftige Debatte. Nach gegebener Aufklärung des Referenten wurde Vortrag und These acceptirt nebst einem Amandement Redl's, wonach die Behörden anzugehen sind, die diesbezüglichen Verordnungen zu erneuern.

Der übrige Theil des Tages war dem Vergnügen gewidmet. Nachmittags ging ein Schiff mit 420 Personen nach Adakaleh, zum eisernen Thor und zur Kronkapelle. Vor der Kronkapelle sangen die Lehrer den Szózat und Kölesy-Hymnus. Abends Konzert des „Orsovai dalkör“ und Tanzkränzchen im Hotel Hirsch.

Am zweiten Tage um halb 10 Uhr Vormittags eröffnet Vize-Präsident J. Schenk die eigentliche, zumeist administrativen Angelegenheiten des Vereines gewidmete Generalversammlung. Bevor jedoch die Versammlung zur Tagesordnung überging, wünschte Edm. Zárah aus Arad die Versammelten zu begrüßen und seinen von ihm erfundenen Buchstabenkasten, verbunden mit Rechenmaschine, einer näheren Beschreibung zu unterziehen. Die Versammlung beschließt hierauf, die betreffenden Lehrmittel durch ein engeres Komitee (Redl, Kaufmann, Bánjai) in den Blättern weitläufiger besprechen zu lassen.

Präsidential- und Kassiersbericht werden dankend zur Kenntniß genommen.

Bezüglich der Statutenrevision, meldet das Präsidium, daß die neuabgefaßten Statuten bereits dem Ministerium unterbreitet worden seien, Aenderungen nur im Text des § 1 verlangt werden, indem der Sitz des Präsidiums nicht definitiv angegeben ist. Vorsitzender J. Schenk beruft sich jedoch darauf, daß der Minister in einer früheren Verfügung erlaubt hat, daß der jeweilige Vorstand sein Domizil allemal nachträglich anzumelden habe.

das Trinken verdorbenen Wassers zurückzuführen ist; besonders ist die Verunreinigung durch Leichen- gift oder durch thierische Fäulnisstoffe, welche diese furchtbare Krankheit verursacht, ferner das Unrathskanalwasser, welches gar oft sowohl in die Röhren der Wasserleitungen als auch in Cisternen und Pumpbrunnen eindringt.

In neuester Zeit werden die größeren Städte vielfach mit Wasserleitungen aus Flüssen versehen, welche trotz sorgfältigster Filter-Apparate doch keine volle Sicherheit für die Reinheit des Trinkwassers bieten.

Die Römer leiteten ihr Trinkwasser oberirdisch, hauptsächlich wohl deshalb, weil sie vom Wasserdruck noch keine Abnung hatten; aber die Leitung auf ihren oberirdischen Aquädukten hatte doch den großen Vortheil, daß eine Verunreinigung durch das Eindringen schädlicher Stoffe aus dem Erdreich dabei ausgeschlossen war.

Wien war früher, als es noch die alte Wasserleitung aus der Donau hatte, eine sehr ungesunde Stadt, und namentlich der Typhus herrschte dort in sehr bedenklichem Grade; seit der Einführung der neuen Hochgebirgs-Wasserleitung ist aber diesbezüglich mit einem Schlage eine so günstige Wendung eingetreten, daß kaum mehr der sechste Theil der früheren Typhus-Erkrankungen vorkommt.

Paris schöpft sein Trinkwasser aus der Seine und es ist dort der Gesundheitszustand in neuerer Zeit eher schlimmer als besser geworden, trotz der unter Napoleon III. mit ungeheuren Kosten hergestellten riesigen Kanäle, welche sich in einem weitverzweigten Netze unter ganz Paris hinziehen und schließlich unterhalb der Stadt in die Seine münden, diese in ihrem ganzen Unterlaufe verpestend und vergiftend.

Die Abfuhrfrage ist daher in jeder großen Stadt stets eine höchst wichtige; denn man hat längst erkannt, daß die Anhäufung der Fäkalmassen der Gesundheit nachtheilig, ihre Ableitung in die

Die Versammlung beschließt die Befassung des betreffenden Textes zu erbiten. — Fernere Beschlüsse sind: die Hausregeln und Bánjai's Vortrag sind in den nächsten Jahresbericht unbedingt aufzunehmen. In Angelegenheit der Knezer Affaire: die Herren Schulinpektoren seien zu ersuchen, bei Disziplinarstrafen nicht gleich mit der Suspendirung des Lehrers zu beginnen, sondern die Gradbestimmungen des Gejezes zu berücksichtigen. Die Fachblätter: Paedagogiai szemle, Népiskola, Néptanoda und Házi közlöny werden den Mitgliedern empfohlen. Die Wahl der Funktionäre nahm diesmal einen außerordentlich kurzen Verlauf. Nachdem unter Vorsitz des Alterspräsidenten M. Eisler, ein Kandidirungs-Komitee entsendet worden war, gestaltete sich das Bureau folgendermaßen: Präses: S. Hejtel; 1. Vize-Präses: J. Schenk, 2. Vize-Präses: J. Bánjai; Sekretäre: F. Reitter, J. Bánfy, J. Márton, P. Obelez; Kassier: St. Trost; Kontrolleur: J. Szilvási; Fahnenträger: H. Tüll und L. Wistocill; Ausschussmitglieder: Max Steinbach, Suttág, Katiujay, Schäffer, Klug, Idek, Rieß, Popovics, Perjes; Ersatzmitglieder: Keffler, Kószikov, Kaufmann, Zanka und Stojanovics.

Vorsitzender schließt die Versammlung damit, daß er Jenen, die zum Zustandekommen der Versammlung beigetragen, protokolllarischen Dank votiren läßt, namentlich der österr.-ungar. Staatsbahnen-Gesellschaft, der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft, der Kommune Orsova, dem Ortskomitee, dem Orsovai dalkör und dem in Orsova stationirten Honvéd-Offizierskörper.

Stefan Kaufmann.

Die Wiener Versorgungsanstalt.

Nachdem diese Anstalt auch in unserem Komitee zahlreiche Mitglieder besitzt, glauben wir dem Wunsch unserer Leser entgegenzukommen indem wir in Kürze über die am 27. Juni stattgefundene Plenargeneralversammlung Bericht erstatten.

In der dreieinhalbstündigen Sitzung gelangten die auf beschleunigte Inangriffnahme der Vorarbeiten für die Kapitalaufzehrung abzielenden, von den Administratoren Werdmüller und Graf Amadei an den Präsidenten schriftlich eingereichten Anträge, als letzter Gegenstand und erst nachdem sich mehrere Administratoren bereits entfernt hatten, zur Diskussion. Nachdem derselbe alle Theilnehmer der Anstalt lebhaft interessirt, lassen wir die erwähnten Anträge im Wortlaute folgen.

1. Werdmüller's Antrag, betreffend die Kapitalaufzehrung.

Durch den in der Generalversammlung vom 26. März über den Antrag des Grafen Amadei

Flüsse aber nicht minder gefährlich ist. Es bleibt also nichts übrig als die Abfuhr derselben auf das Land, u. zw. als Nutzverwerthung für die Landwirtschaft. Aber wenn man den Schmutz aufrührt, so entsendet er ein Heer von Miasmen, und diese Verpestung der Luft ist weder gesundheitsfördernd noch angenehm für unsere Geruchsnerven. Nun sollte man meinen, daß da nur ein Weg wäre, Hilfe zu schaffen, wenn man nämlich die Fäkalmassen der Aborte in eine geruchlose Masse umwandelte, welche ähnlich dem Guano noch nutzbringende Verwerthung in der Landwirtschaft finden und bei vollständiger Geruchlosigkeit unbeanstaltet bei Tage und bei Nacht aus der Stadt entfernt werden könnte. Dieses Mittel kennt man auch; warum wendet man es aber nicht an?

Schon vor 20 Jahren hat ein Industrieller in Belgien aus den Fäkalmassen der Aborte durch Zuguß von abgelöschtem Kalk einen sogenannten Fäkalalk bereitet. Derselbe soll zwar zur Düngung der Felder weniger geeignet sein als die reine Fäkalmasse oder selbst der Guano; das darf aber bei der ungeheuren Wichtigkeit der Gesundheitsfrage großer und kleiner Städte wahrlich gar nicht ernstlich in Betracht kommen, wenn durch das angegebene Verfahren das Mittel in die Hand gegeben ist, keine Fäkalmassen mehr in die Flüsse leiten und auch nicht mehr luftverpestend durch die Straßen transportieren zu müssen, sondern dieselben als geruchlose trockene Masse abführen zu können.

Wir haben so riesige Massen von Kalkgebirgen, daß es wahrlich der Spekulation ein leichtes sein würde, den gebrannten Kalk gleich den Steinkohlen in jeder nöthigen Menge in die Städte zu schaffen, so daß jeder Hauseigentümer sich nach Bedarf damit versehen könnte. Freilich müßte ein behördlicher Zwang auferlegt werden, wonach jeder Hauseigentümer seine Abortgruben auf etwa 1/2 Theil des Raumes mit abgelöschtem Kalk, wie ihn die Maurer bei jedem Neubau verwenden, auszufüllen

(Vertagung der Kapitalaufzehrung bis zu dem Zeitpunkt, an welchem das Resultat der Einberufung der Interimscheine und der Toderachtungen bekannt sein werde) gefaßten (genehmigenden) Beschluß ist der Thätigkeit der Administration, rücksichtlich des Exekutivkomitees, die Richtung vorgeschrieben worden; unmittelbar darauf sind von Segnern dieses Beschlusses, die nach deren Ansicht dagegen sprechenden Bedenken, insbesondere Komplikation, Kosten und Zeitverlust, bei Privatbesprechungen neuerlich mir gegenüber geltend gemacht worden. So wenig Gewicht ich nun auf diese bloß subjektiven Meinungen und deren versuchte Begründung lege, so großes Gewicht messe ich den Ansichten Euer Exzellenz bei. Da ich nun nichts unterlassen will, was möglicherweise zur raschen Finalisirung der obshwebenden Frage beitragen kann, so bitte ich, mir gestatten zu wollen, Euer Exzellenz das Nachfolgende zu wohlgegeneigter Würdigung zu unterbreiten.

Soweit es sich um die Bestimmung des aufzehrbares Kapitals handelt, insofern dasselbe von der Voraussetzung der realen oder imaginären Jahresgesellschaften abhängig ist, so dürfte die Frage durch den Beschluß der Generalversammlung zu Gunsten der letzteren als entschieden zu betrachten sein.

Ueber die jedem einzelnen Interessenten gebührende Aufzehrungsquote ist in Herrn Prof. Haberl's Denkschrift eine Formel aufgestellt, welche von Herrn Regierungsrath Kaan als richtig anerkannt wurde. Die Größe dieser Quoten ist daher wissenschaftlich bestimmt, und dürfte kaum mehr zu diskutiren sein. Eine offene, und der Entscheidung erst noch zuzuführende Frage bildet dagegen die Verwendung der einzelnen Quoten. Aus der Versicherungstechnik läßt sich dafür keine obligatorische Vorschrift ableiten. Das nächstliegende wäre, diese Verwendung jedem Interessenten selbst zu überlassen, ihm also, in erster Linie, die Baarhebung seiner Quote freizustellen. Anderweitige, im Sinne der Altersversorgung gelegene, den Interessenten jedoch nur fakultativ zu ermöglichende Verwendung wären Gegenstand der Berathung. Eine derselben, nämlich die Klassenleibrente, ist von den Experten von 1882 schon vorgeschlagen worden; sie ist jedenfalls verständlich gedacht, entspricht den Zwecken der Anstalt, schließt aber irgend welche andere Verwendungsarten keineswegs aus.

Auf Arbeit und Kosten übergehend, so sind dieselben, insbesondere im Komitee, wahrscheinlich aus Unkenntniß, so maßlos übertrieben worden, daß dies nicht ernstlich genug getadelt werden kann, weil die Gefahr vorhanden war, ganz falsche Voraussetzungen und auf Grund derselben einen Beschluß hervorzurufen, die bei richtiger Erkenntniß des Sachverhaltes nicht gefaßt worden wäre. Darüber sei es gestattet, Folgendes zu bemerken:

hätte. Da jetzt überall die Wasserleitung in die einzelnen Häuser eingeführt ist, und da in Städten kaum mehr ein Abort zu treffen sein dürfte, der nicht eine Closet-Vorrichtung mit Spül-Apparat hat, (? Red.) so ist es ja leicht, den Wasser-Behälter für die Aborte gleichfalls mit Kalkmilch zu speisen, so daß schon die Closets mit Kalkwasser ausgespült würden, was alles nicht bloß die vollständigste und unbedingtste Geruchlosigkeit der Aborte, sondern auch die gänzliche Umwandlung der Fäkalien in eine allmählich sich verdickende graue kalkige Masse zur Folge hätte, in welcher keinerlei faulige oder giftige Stoffe mehr vorkämen, und immerhin noch soviel Düngerstoffe enthielte, daß sie in der Landwirtschaft mit Vortheil verwendet werden könnte.

Die Anwendung der Kalkmilch in jedem Hause einer Stadt wäre also die erkofende That und die einzige Möglichkeit der Lösung einer Frage, welche höchst bedeutungsvoll ist für Gesundheit und Leben von Millionen Menschen.

Jeder Hausbesitzer kann für sich den Versuch machen, und er wird gewiß davon völlig befriedigt sein; aber um die Sache für eine ganze Stadt nutzbringend zu machen, muß sie von Seite der Gemeindeverwaltung in die Hand genommen und zweckentsprechend geregelt werden. Die möglichst billige Erzeugung und Zufuhr von gebranntem Kalk wird die Privatpekulation bald eingerichtet und in Gang gebracht haben, wenn nur erst der Zwang eingeführt ist, daß jeder Hauseigentümer seine Abortgruben mit Kalkmilch speisen muß.

Sind erst einmal die Quellen der Wasser- und Luftvergiftungen gründlich verstopft, dann werden sich auch die Gesundheitsverhältnisse — besonders in den Städten, welchen kein Quellwasser zu Gebote steht — wesentlich besser gestalten, und die Menschen werden ihrem Körper ohne Gefährdung ihrer Gesundheit das nöthige Maß von Wasser zuführen können.

Die Arbeit, sowie die mit derselben im Verhältnisse stehenden Kosten, sind nach zweierlei Richtungen zu theilen, nämlich in die wissenschaftliche und die manipulative — mechanische Arbeit, dann in jene, die nur ein einzigesmal vorzunehmen ist, und in die periodisch wiederkehrende. Die wissenschaftliche und, mit Ausnahme der Berechnung der Prämienreserven bei den Bilanzen, nur einmalige Arbeit liegt entweder schon fertig vor, oder ist soweit vorgearbeitet, so daß deren Vollendung in kürzester Zeit möglich ist. Die mechanische und manipulative Arbeit besteht — ein für allemal — in der Berechnung gewisser Tabellen und — periodisch — in der Auszahlung und Buchung der Quoten für alle jene Einlagen, welche sich nicht kapitalisch abfertigen lassen. Die einmalige Arbeit kommt umföweniger in Betracht, als sie zum größten Theile schon vorliegt, und auch, wenn dies nicht der Fall wäre, doch auf keinen Fall Kosten von irgend beachtenswerther Höhe verursachen würden. (Fortsetzung folgt).

Lokales.

**** Unser Bürgermeister zuhause.** Der Bürgermeister unserer Stadt, Herr Ludwig Kulifay, ist nach längerem Kuraufenthalte in Gmunden und Marillathale, Donnerstag mit dem Abendzuge in unserer Stadt angelangt. Der Magistratsbeamtenkörper mit dem Bürgermeistervertreter an der Spitze, zahlreiche Gemeinderäthe, Repräsentanten der hiesigen Bankinstitute, der Feuerwehr und zahlreiche Freunde und Verehrer beeilten sich, den Bürgermeister entgegenzuweilen, der an der Seite seiner lebenswürdigen Gattin mit leichten Schritten auf die ihn Erwartenden zukam. Allgemeine Ueberraschung zeigte sich in den Mienen der Anwesenden, Herr Kulifay sieht nicht aus wie ein Schwerkranker, die kräftige Gebirgsluft scheint ihm wohlgethan zu haben. Der Bürgermeister, angenehm überrascht über diese vielleicht unerwartete Ovation, drückte die Hände seiner Bürger und plauderte über das Ungemach und den Mangel an Sonnenschein, welcher ihn vor der Zeit in seine Heimath zurückgebracht. Wir und alle Beckerefer freuen uns herzlich, unseren Bürgermeister wieder daheim zu sehen und bitten den Allmächtigen, er möge unseren wackeren Bürgermeister, dessen unverwundliche Verdienste um unsere Stadt Niemand in Zweifel zu ziehen vermag, recht bald die langentbehrte Gesundheit zurückgeben und ihm zum Wohle unserer Stadt noch recht lange erhalten.

**** Comitatsgeneralversammlung.** Der Vicegespan Herr v. Ronay eröffnete am 9. August Vormittags 10 Uhr die außerordentliche Generalversammlung des Comitates, indem er vorerst die Anwesenden begrüßte, die sich allerdings wegen der im Flusse befindlichen Feldarbeiten nicht in zu dichten Massen einfanden, und dann zur Verathung der Tagesordnung überging. Es sind fast 350 Gegenstände zu erledigen, unter denen prinzipiell wichtige zu berathen sind. Die Gegenstände wurden im Sinne des Antrages des ständigen Ausschusses angenommen. Der Obernotär Herr v. Daniel referirte 17 Gegenstände; der erste Vizenotär Herr v. Rigo 19, der Vizenotär Herr v. Balogh 45, der Vizenotär Weinrich 29, der Hon.-Vizenotär Herr G. v. Papp 18, der Hon.-Vizenotär Herr Perisics 26, der Verwaltungspraktikant Herr v. Fildovich 31, und der Verwaltungspraktikant Herr Steinbach 23.

**** Pensionirung.** Die beiden hiesigen griech. or. Pfarrer Paul Nedelkovic und Ljubomir Popovic wurden dieser Tage mit Rücksicht auf ihr vorgeschrittenes Alter und Kränklichkeit pensionirt.

**** Todesfall.** Nach kurzer Krankheit starb Donnerstag Früh der Komitatskanzlist und Lieutenant im 71. Honvédbataillon des Jahres 1848, Herr Franz Horváth, im 61. Jahre. Er war stets ein gewissenhafter, fleißiger Beamter, ein ruhiger Mann, der sich um die Oeffentlichkeit weniger, als um seine Amtsgenden kümmerte. An seinem Leichenbegängnisse nahm der Honvédverein, die Komitatsbeamtenschaft und ein großes leidtragendes Publikum theil. Die Komitatsbeamten legten als Zeichen ihrer Verehrung einen prachtvollen Trauerkranz auf den Sarg des seiner Frau so rasch nachgeeilten Franz Horváth nieder. Friede seiner Asche!

**** Todesfall.** Unter allgemeiner Theilnahme der hiesigen Bevölkerung wurde am letzten Samstag Frau Josefina Magyar zu Grabe getragen. Die Verbliebene war eine jener Frauen, die das Glück im Kreise ihrer Familie, in dem Erziehen ihrer Kinder finden. Der militärärztliche Eleve Herr Karl Magyar, ein Kind unserer Stadt, der sich an der Budapester Universität vermöge seines Talentcs und Fleißes der allgemeinen Werthschätzung erfreut, verliert in der Verstorbenen die zärtlich liebende,

hingebungsvolle Mutter. Möge dem strebsamen jungen Manne die allgemeine Theilnahme, welche ihm seine Freunde und Bekannten entgegenbringen, über den unerföglischen Verlust einigermaßen trösten.

**** Lehrerwahl.** An Stelle des verstorbenen Kommunaltschullehrers Mathias Hoffmann, wurde in der am Donnerstag abgehaltenen Wahlitzung des Schulstuhles, der Steierdorf-Minaer Lehrer Herr Ludwig Gofler mit 18 Stimmen gewählt. Die anderen Stimmen zersplitterten sich, indem Jarago 2, Greisinger 1 und Obruca 1 Stimme erhielten. Wir wollen hoffen, daß die praktische Lehrtüchtigkeit des Gewählten seinen ausgezeichneten Zeugnissen entsprechen wird.

**** Die Dalárda hat im Laufe dieser Woche wieder ihre Gesangsproben aufgenommen.** Wenn auch noch mehrere Mitglieder dieses Vereines mit ihrer Abwesenheit glänzen, so ist es dennoch zu hoffen, daß die Dalárda nächsten Samstag, d. i. am 18. August eine Liedertafel arrangirt, vorausgesetzt natürlich, daß die bisher anhaltende Winterfalte einem halbwegs respektablen Sommerwetter weicht, denn im Winterocke dürfte es noch schwerer gehen, unser ohnehin kaltes Publikum zu erwärmen. Wir machen die Mitglieder aufmerksam, daß die Proben Montag und Donnerstag abgehalten werden.

**** Gründungsfest.** Alljährlich feiert der hiesige Vorort der „Allgemeinen Arbeiterfranken- und Invalidenkassa“ das Fest ihrer Gründung und mit vollem Rechte, mit dem ganzen Stolze, den der Erfolg rechtfertigt. Diese Einrichtung erwies und erweist sich als wohlthätig für die Mitglieder, in tausend und tausend Fällen werden invalide Arbeiter, die aus Altersschwäche, werden Kranke, die wegen momentaner Gebrechen nicht arbeiten können, werththätig unterstützt. Der Verein hat keine sozialdemokratische, keine anarchistische, er hat nur rein humane, auf dem Prinzipie der Selbsthilfe basirte Tendenz. Das Gründungsfest, welches am 4. August in Ulmer's Gartenlokalität abgehalten, wurde mit dem „Liede der Arbeit“ von dem Männerchor des Arbeitergesangsvereines in beifälligster Weise eingeleitet. Der Verein ist noch jung, ist neuorganisiert, aber er zeigt den Willen, Gutes zu leisten und hat die Ambition, etwas Gutes zu lernen. Der Chorleiter, Herr Preis-Favorit hat beim serbischen Gesangsverein bewiesen, das er ein tüchtig gebildeter Theoretiker und ein durch jahrelange Praxis gestählter, praktischer Musiker ist. Nach dem gesanglich gelungenen Vortrage des „Dalkinnepon“ folgte die Vorstellung von Kogebue's „Die Zerstreuten“. Wir wollen gleich im Vorhinein konstatiren, daß die Vorstellung klappte, daß die Dilettanten lebhaft akklamirt wurden. Fräulein Farkas (Charlotte) ist eine schöne junge Erscheinung, und sie brachte ihren Part sowohl in deklamatorischer als mimischer Beziehung gut zur Geltung. Der Karl des Herrn Gion war gut in der Darstellung, gut pointirt in der Sprachweise. Herr Meier gab den zerstreuten Major und Herr Küffer den zerstreuten Hauptmann voll drastischer Wirkung. Es folgten noch zwei Redevorträge des Gesangsvereines, worauf die spezielle Unterhaltung der Damen, das Tanzen anging, das bis in den Morgen hinein dauerte. Von der Centrale ist folgendes Telegramm eingelaufen: „Empfangen unseren brüderlichen Gruß; das beste Resultat kröne Euer weiteres Wirken zum Wohle unserer leidenden Nächsten.“

**** Promenadeconcert.** „Umsonst ist all dein Ringen“ nach einer schönen Einnahme, gegenwärtiger Pächter des hiesigen Volksgartens. Was nützen die vielen neuen Investitionen, wenn Niemand kommt um dieselben in Anspruch zu nehmen. Herr Constantin Voga gibt sich als Pächter alle mögliche Mühe Gäste in den Garten zu locken, trotzdem will Niemand die frische Luft genießen. Am vergangenen Sonntag concertirte die neuconstituirte Salonkapelle, und dennoch war das Brutto Ertträgniß 9 schreibende neun Gulden. Es bedarf wohl keiner näheren Erörterung, daß unter solchen Umständen für die Zukunft von einer Promenademusik keine Rede sein kann. Wenn das Publikum etwas geboten haben will, dann soll es das Gebotene auch unterstützen. Wie sagt doch Altmeister Göthe: „Wenn du nehmen willst so gib.“ Obwohl es in Beckerefer eine gefährliche Sache ist, einen Musiker einen guten Rath zu geben, erlauben wir uns dennoch zu constatiren, daß die „Salonkapelle“ vielleicht vorläufig bloß für den Salon zusammengestellt ist; im Garten hört man sie nur dann, wenn man in nächster Nähe vor ihr sitzt. Wäre etwas „Plech“ nicht vielleicht von Nutzen? Hörbarer wäre es jedenfalls.

**** Serbisches Theater.** Die 3 Hauptstationen der stabilen serb. Theatergesellschaften sind Neusaß, Agram, Belgrad, was sich außer diesen mit Theater- vorstellungen befaßt ist unter die Kategorie der

wandernden Truppen zu rangiren, die natürlich schlechter sind als die Gesellschaften der stabilen, gut honorirten Theater, die andererseits aber besser sind, als die deutschen Schmierer. Eine solche ambulante Gesellschaft spielte im Laufe dieser Woche hier und wir sind überzeugt, daß dieselbe es, den erzielten Kassenerfolge nach, bedauern wird hierhergekommen zu sein. Drei Vorstellungen wollte der Direktor Illic geben, die erste war gut, die 2-te schwach besucht, die 3-te mußte wegen Mangel an Betheiligung abgesagt werden.

Die Gesellschaft Illics, und speziell der berühmte serbische Schauspieler Jovanovics vom Belgrader Theater werden einen kuriosen Eindruck von dem Zusammenhalte der hiesigen Serben gewonnen haben. Speziell der Salonliebhaber Herr Toscha Jovanovics, hätte ein großes Publikum ins Theater ziehen müssen, er ist im Serbischen das, was Sonnenthal im Deutschen ist. Ganz abgesehen davon, daß er ein Gr.-Beckerefer ist, daß er aus armen Verhältnissen sich kraft seines energischen Willens und seines großen Talentcs sich bis in die höchsten Regionen künstlerischer Leistungsfähigkeit emporgeschwungen, hätte man sein Gastspiel, mit reichem Besuche honoriren müssen, eben weil er in Wirklichkeit ein Künstler im vollen Sinne des Wortes ist. Das bewies er als Lord Harley in Melville's allerdings dankbarem Schauspiel. Es war dies eine Leistung, aller Ehren werth. Gut unterstützt wurde er von Fr. Georgievics als Lady Anna, ihre Erscheinung ist imponirend, ihr Spiel lehnt sich decent an den Geist der Rolle an, ihre Posse ist einfach. Sehr gut ist der Doktor des Herrn Gruics; auch dieser Herr ist ein guter, denkender, überlegender Schauspieler. Die anderen Mitwirkenden sind eben Mitglieder der — wandernden Truppe.

**** Schützen-Verein.** Die Schießstände waren am Sonntag etwas besser als sonst besetzt. Die Schützen erreichten folgende Resultate:

A. Die meisten Kreise:

1. Preis A. J. Kofics	mit 82 Kreisen.
2. " Vichownik	" 67 "
3. " A. Balugovics	" 66 "
4. " Weltmann	" 50 1/2 "
5. " J. Reiner	" 49 "
6. " Rittm. Potornay	" 34 1/2 "
7. " J. Eisenstädter	" 34 "
8. " G. Vátory	" 24 "
9. " M. Andrassy	" 14 "

B. Tieffschußprämien erhielten:

1. Preis Sign. Andrassy	mit 320 Theiler.
2. " Bul. Rat	" 340 "

Am 15. August ist Schießübung. Bestgeber Weltmann. Inspektion: Dr. Haidegger, Jofly.

**** Feuer.** Gestern Nachmittags um 4 Uhr wurde das Romanische Haus in der Quergasse der verlängerten Kronengasse ein Raub der Flammen. Die Feuerwehr avisiert, erschien sofort am Brandplatz, wo sie unter Kommando des Herrn Raste die Rettungsarbeit begann, das brunnende Haus mußte preisgegeben werden, um die rechts und links anstoßenden, mit Rohr gedeckten Häuser retten zu können. Nach anstrengender Arbeit gelang dies denn auch und erst dann konnte das Brandobjekt gelöscht werden. Die Feuerwehr arbeitete systematisch, fleißig, ausdauernd und es gelang dem vereinten Wirken der Flamme Herr zu werden. Wasser besorgte Herr Fuchs in genügendem Maße und rasch, wie bei allen Feuern war auch hier der Wasser-Wagen des Hoteliers Soukop zuerst am Plage. Das Haus war affekurirt. Für die öffentliche Ordnung am Brandplatz sorgte der Stadthauptmann, für die momentane ärztliche Hilfe Herr Doktorand Közsa.

**** Auf den in unserer heutigen Nummer erscheinenden Artikel „Wiener Versorgungsanstalt“, machen wir unsere g. Leser umföwenher aufmerksam, als unsercs Wissens nach dieser Verein auch in unserem Comitats zahlreiche Mitglieder besitzt.**

**** Dauernder Heilerfolg.** In Fällen von schmerzhafter Sicht, rheumatischen Kücken, Glieder- und Gelenkschmerzen werden Einreibungen mit „Moll's Franzbrannwein und Salz“ mit größtem Nutzen verwandt. — Preis einer Flasche 80 kr. Täglicher Versandt gegen Postnachnahme durch Apotheker A. Moll, k. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Material-Waaren-Handlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Von den Mitgliedern des „Gr.-Beckerefer Leichenvereines“ ist gestorben:

Nro 32: Veronika Kuzitska.

Verkehrs-Ausweis der Gr.-Beckereker Sparkasse vom Monate Juli 1888.

Table with columns: Spar-Einlagen, fl., fr. Rows include: Stand mit Ende Juni, Im Juli eingelegt und kapitalisirt, Zusammen, Im Juli rückgezahlt, Stand mit Ende Juli.

Konto-Korrent-Geschäft.

Table with columns: Passiv-Saldo mit Ende Juni, Im Juli erteilte Vorschüsse, Zusammen, Im Juli eingeflossen, Passiv-Saldo mit Ende Juli.

Effekten-Vorschüsse auf Werthpapiere.

Table with columns: Stand mit Ende Juni, Ertheilte Darlehen im Juli, Zusammen, Rückgezahlte Vorschüsse im Juli, Stand mit Ende Juli.

Wechsel-Konto.

Table with columns: Portefeuille-Stand mit Ende Juni, Im Juli eskomptirt, Zusammen, Im Juli bezahlt und reeskomptirt, Portefeuille-Stand mit Ende Juli.

Kassa-Konto.

Table with columns: Barbvorrath mit Ende Juni, Einnahmen im Juli, Zusammen, Ausgaben im Juli, Stand mit Ende Juli.

Verkehrs-Ausweis des „Gr.-Beckereker Spar- & Vorschuß-Vereines als Actiengesellschaft“ vom Monate Juli 1888.

Table with columns: I. Einlagen, fl., fr. Rows include: Stand mit Ende Juni, Einlagen im Monate Juli, Zusammen, Rückzahlungen im Monate Juli, Stand mit Ende Juli.

II. Wechsel-Portefeuille.

Table with columns: Stand mit Ende Juni, Eskomptirt im Monate Juli, Zusammen, Eingelöst u. reeskomptirt im Monate Juli, Stand mit Ende Juli.

III. Vorschüsse auf Werthpapiere.

Table with columns: Stand mit Ende Juni, Ertheilte Vorschüsse im Monate Juli, Zusammen, Rückzahlungen im Monate Juli, Stand mit Ende Juli.

IV. Hypothekar-Darlehen.

Table with columns: Stand mit Ende Juli, fl.

V. Kassabewegung.

Table with columns: Kassa-Saldo vom 31. Juni, Einnahmen im Monate Juli, Zusammen, Ausgaben im Monate Juli, Barbvorrath mit Ende Juli.

Aus dem Torontaler Komitee.

Nazarener Ehen. Vom Ministerium des Innern ist an den Vizegespan des Torontaler Komitales ein Reskript gelangt, welches bezüglich der Nazarener Ehen folgende im Einverständnis mit dem Justiz- und dem Kultusministerium festgestellte Verfügungen enthält: Bezüglich der kirchlichen Angelegenheit der Nazarener, deren Konfession keine gesetzlich rezipirte ist, ist die kultusministerielle Verordnung vom 13. Januar 1875, Z. 563 maßgebend. Was speziell die zwischen Nazarener zustandekomme Ehen betrifft, können dieselben unter den gegebenen Rechtsverhältnissen wohl nicht als gesetzliche, aber deshalb keineswegs als wilde Ehen betrachtet werden. Deshalb ist die nicht einmal bei wilden Ehen gesetzlich indizirte übergroße Strenge, die sich in der gewaltsamen Trennung von Nazarener-Ehen im Torontaler Komitee wiederholt manifestirte, nicht anzuwenden. So sehr der Minister auch die Verhinderung des Umsichgreifens der Nazarener- und wilden Ehen wünscht, möge dies nicht mit gewaltsamen Maßregeln, sondern durch das taktvolle Eingreifen der politischen und

kirchlichen Behörden mit den sanften Waffen der Ueberredung geschehen. Die sogenannten Heirathsverträge der Nazarener, die vor kön. Notären geschlossen werden, können nur vermögerechtlicher Natur sein; sollte sich aber ein kön. Notar finden, der Nazarenen förmliche Eheverträge ausstellt, so ist der Minister bereit, gegen den betreffenden Notar das Disziplinarverfahren einzuleiten.

Pensionirung. Der gewesene Amtsleiter des Gr.-Kikindaer Telegraphenamtes und bei Gelegenheit der Vereinigung der Post- und Telegraphenamter zum Kontrolleur ernannte Adolf Perl ist dieser Tage nach zurückgelegter 39jähriger Dienstzeit auf eigenes Ansuchen pensionirt worden. Herr Perl erfreut sich in Groß-Kikinda allgemeiner Beliebtheit und insbesondere die dortige „Dalárda“ hat dem wohl rüstigen, stets wohlgelaunten Herrn, der nebstbei ein prächtiger Sänger ist, viel zu verdanken. Möge ihm der wohlverdiente Ruhestand recht wohl bekommen.

Wie uns aus N.-Szent-Miklós geschrieben wird, ist daselbst am 4. August der Direktor der dortigen landwirtschaftlichen Schule, Béla v. Bartók plötzlich im 33. Lebensjahre verstorben. Bartók war einer der hervorragendsten Fachmänner in unserem Komitate auf dem Gebiete der Landwirtschaft und sein Hinscheiden bedeutet für die landwirtschaftliche Schule einen beinahe unersetzlichen Verlust. Unter zahlreicher Theilnahme der Nagy-Szent-Miklóser Bevölkerung wurde der allzufrüh Verstorbene am 6. August zur ewigen Ruhe bestatet. Friede seiner Asche!

Duell. Wie uns aus Groß-Kikinda berichtet wird, hat daselbst am 7. August zwischen dem Reichstagsabgeordneten Gedeon v. Rohonczy und dem Husarenlieutenant v. Dörny ein Säbelduell stattgefunden, wobei Rohonczy am Kopf und der Brust schwere Verwundungen erlitt. Anlaß zum Duell soll eine Kontroverse beim Wettrennen gegeben haben.

Prämierung von Zuchtthieren. Die Torontaler landwirtschaftliche Gesellschaft hat zum Zwecke der Förderung der Thierzucht im Torontaler Komitate beschlossen, für die folgenden Thiergattungen am 9. September l. J. Groß-Kikinda mehrere Preise zur Vertheilung zu bringen. Und zwar: 1. Pferdeprämierungen. 2. Prämierung von Rindern. 3. Prämierung von Schafen. 4. Prämierung des Vorstviehes. Bei dieser Gelegenheit findet die Annahme der Ersatzmonten durch die Kommission der k. k. gemeinsamen Armee und der königl. ung. Landwehr, ferner ein Wettrennen für Herrenreiter und Landwirthe statt, worüber das Nähere später zur Kenntniß gegeben wird.

Allgemeine Bestimmungen.

Die Prämierung der Thiere wird auf dem Groß-Kikindaer Marktplatz vor der zu diesem Zwecke entsendeten Beurtheilungskommission nach den vorher festgestellten Beurtheilungsverfahren vorgenommen.

Bei der Prämierung geschieht die Vorführung der Thiere in der durch das Arrangementskomité bestimmten Ordnung und Weise, bezüglich dessen die Anmeldung maßgebend ist.

Anmeldungen werden entgegengenommen bei den Gemeindevorstellungen, die dieselben an das Oberstuhlsrichteramt leiten; auch in dem Sekretariate der Torontaler landwirtschaftl. Gesellschaft (Groß-Kikinda, Marktgasse, Zweikitsches Haus.)

Ueber die geschehene Anmeldung wird ein Zertifikat verabsolgt und werden seinerzeit bei der Vorführung in erster Reihe nur die angemeldeten Thiere berücksichtigt.

An der Thierprämierung kann sich jeder Züchter betheiligen, der sich jedoch auf Verlangen auszuweisen hat, daß das vorgesehene Thier sein Eigenthum und seine Zucht ist. Ausgenommen sind hievon die Zuchtstiere und Zuchtthiere, insofern sie bisher noch nicht prämiert worden sind.

Das in Gr.-Kikinda, in den Amtlokalitäten der Torontaler landwirtschaftlichen Gesellschaft funktionirende Lokalkomité ist bereit, jede weitere Aufklärung und Orientirung zu geben.

Renner in Kikinda. Das Rennen des k. k. Husaren-Regiments Karl I. König v. Württemberg Nr. 6 fand am 5. August Nachmittags 2 Uhr statt. Begünstigt von einem prachtvollen Wetter, lockte das zu erwartende Schauspiel eine riesige Menschenmenge auf den in der „Sivada“ hergerichteten Wettrennplatz. Aus der Umgebung war die gesammte Aristokratie und die sporttreibende und sportliebende Welt erschienen und Alles folgte mit großem Interesse dem anregenden Rennen. Das Rennen nahm folgenden Verlauf:

1. Steeple-Chase. Erster Rittm. v. Velnay's „Jackohn“ selbstgeritten, gewann 1 gold. Uhr; zweiter Oberl. v. Petrikovsky's „Dunajec“ geritten von Lt. v. Tornocz, gewann eine silb. Tabatiere; dritter Oberl. Pabst's „Stuzi“ geritten vom Kadet v. Schmidt, gewann eine Reitgerte.

2. Flachrennen. Erster Lt. v. Remelshay „Vord“ selbstgeritten, ging leicht über die Bahn, gewann einen Reitsattel (Britische); zweiter Oberl. v. Dörny's „Critique v. Criterium“ selbstgeritten, gewann ein Paar goldene Manschettenknöpfe; dritter Oberstlieut. Nechwalsky's „Cambuscan“ geritten v. Oberl. v. Dabányi, (ohne Preis.)

3. Unteroffiziers-Jagdritt. Erster 4. Eskadron, 3 Dukaten; zweiter 2. Eskadron, 2 Dukaten; dritter 1. Eskadron 1 Dukaten; vierter 4. Eskadron 5 Silbergulden.

4. Steeple-Chase. Erster, Lieut. v. Knored's „Hannibal“ wie er will, selbstgeritten, gewann Reifeneffaire; zweiter Oberl. von Flud's „Gondolj ream“, selbstgeritten, gewann eine Kriegspacktasche. Dritter Lt. v. Schell's Erdbö, selbstgeritten, ohne Preis.

5. Husaren-Jagdritt. Erster 1. Eskadron; zweiter 5. Eskadron; dritter 4. Eskadron; vierter 3. Eskadron.

6. Jagdritt. Gestaltete sich sehr interessant und siegte als Erster nach hartem Kampf um halbe Kopflänge Oberlieutenant Fürst Sulkowsky's „Woglar“, selbstgeritten; zweiter Rittmeister Koch's „Eylame“.

7. Steeple-Chase. Erster, wunderbarer Ritt, Kadet Engelhardt's „Mars“, selbstgeritten; zweiter Oberl. Hag's „Claire“, geritten von Oberl. v. Dabányi; dritter Lieut. v. Michalovich's „N'ptonche“ selbstgeritten.

Skandal in Groß-Kikinda. Aus Groß-Kikinda wird uns berichtet: Bei uns hat sich gelegentlich des letzten Schandens ein recht netter Skandal zugetragen, welcher für den Bestand der hiesigen Feuerwehr höchst wahrscheinlich von üblen Folgen sein wird. Der Kommandant Ernest Brettnier hat nämlich vor Augenzeugen den Feuerwehrmann Johann Lafleur gelegentlich des Feuers am 31. Juli mit einem Stocke weidlich durchgeprügelt. Brettnier veröffentlicht uns, wie dies nun schon einmal bei uns so Sitte ist, eine Erklärung, worin er behauptet, den Feuerwehrmann nur aus Nothwehr geprügelt zu haben. Dagegen erklärt Lafleur, er sei von Brettnier mit einem Stocke in den Magen gestoßen worden und griff erst dann nach dem Stabe, als sich Brettnier bereits an ihm vergriffen hatte. Wie dem auch immer sei, es ist schwer einen intelligenten Mann rein zu waschen, der ein Vereinsmitglied prügelt, weil dieses seiner Ansicht nach zu wenig arbeitet und um sein Werk zu krönen, den Mißhandelnden auch noch einsperren läßt. Die übrigen Feuerwehrmänner wollen übrigens die Beleidigung ihres Kameraden damit ahnden, daß sie dem Kommandanten die Alternative stellen, entweder Er selber gehen. Und wir zweifeln nicht, daß man mit Vergnügen einen Kommandanten ziehen läßt, der den Kommandantenstab zum Prügelstocke verwendet. Der Fall wird in unserer Stadt viel besprochen und nur wenige Stimmen lassen sich zu Gunsten des Feuerwehrkommandanten vernehmen.

Pferde-Einkauf. Zur Deckung des Pferdebedarfes der gemeinsamen Armee werden heuer in Sábungarn vom 16. September bis 15. Oktober vier Pferdewärkte, und zwar je einer in Temesvár, Hajfeld, Gr.-Beckereker und Arab abgehalten. Der Zweck dieser Märkte ist, den Pferdezüchtern Gelegenheit zu geben, ihre Pferde für die Armee, ohne Vermittler, unmittelbar verkaufen zu können. Hoffentlich werden unsere Pferdezüchter diese Gelegenheit in je größerer Zahl benützen.

Das sicherste Verfahren.

In den verschiedenen Zeitabschnitten, welche das Leben des weiblichen Geschlechtes ganz besonders markiren, gilt es vor allem, die Nieren und Leber in gesunder Thätigkeit zu erhalten, damit das Blut rein und ernährend bleibt. Unregelmäßigkeiten, Kopfschmerzen, Migräne, wechselnde Herzthätigkeit, Krämpfe, Magenaffektionen etc. sind Symptome solcher Leiden. Wie dieselben gründlich geheilt werden können, berichtet uns Frau Ulrich in Lúbau bei Rabenau und schreibt: „Ich theile Ihnen freudigst mit, daß ich nach Einnehmen von 1/4 Flasche Warner's Safe Cure mich ganz wohl befinde. Ich litt an Unregelmäßigkeiten und Migräne, ebenso an Blutkrampf, auch die Schmerzen im Magen und das furchtbare Arbeiten des Herzens hat nachgelassen. Mein Mann und ich sagen Ihnen hiedurch unseren herzlichsten und innigsten Dank. Ich habe Ihre Medizin schon empfohlen und werde es auch in Zukunft immer thun, und wird es Ihnen gewiß zum Segen gereichen, daß sie mir geholfen. Ich werde Ihre Safe Cure immer auf's Wärmste empfehlen.“

Verkauf und Versandt nur durch Apotheken. Preis fl. 2.80.

Depot: Leopold Menczer, Josef Kellner in Gr.-Beckerker.

General-Depot: Einhorn-Apoth. (W. Fanta) in Prag. 693

Notizen.

(Sand als Fühnerfutter.) Die Steinchen, welche die Fühner aufspicken, sind ihre Zähne, sie helfen im Kropfe bei Zermalmung des Futters. Ohne diese Steinchen ist die Verdauung gestört — ja das Thier kann sogar zu Grunde gehen. Auch anderen Vogelarten ist Sand in gleichem Maße Bedürfnis. Wir können daher nicht genug darüber machen, daß die Vögel, welche wir züchten, vom Zeißig in seinem Käfig bis zum Strauß in seinem Lauffall niemals dieser Kiesel- und Steinbruchstücke entbehren, die für sie vorzugsweise auflösend wirken und ein notwendiges Verdauungsmittel sind. Unterhalten wir auf unseren Geflügelhöfen, nach Säben gelegen, einen Haufen groben Sandes, dieser Sand wird zwei, jedem Geflügel notwendigen Bedürfnissen entsprechen: sich mit kieselartigen oder kalkhaltigen Ueberresten zu versehen und sich der Federn vom Staube zu reinigen, da das Huhn ein Staubwäzender Vogel ist.

(Gegen Blutvergiftung durch Streichholz.) Wenn Blutvergiftung durch Abspringen eines brennenden Stückchens Phosphor auf einer durch Schnitt, Sprünge, Risse oder dergleichen verletzten Hautstelle geschehen ist, so tauche man die Stelle sofort oder doch baldmöglichst in eine kalte oder lauwarne wässrige Lösung von einfach kohlensaurem Natron, d. h. der gewöhnlichen, fast in jedem Haushalte stets vorrätigen sogenannten Waschsoda (ungefähr ein Stück Soda von der Größe einer Nuß in einem Weinglase Wasser) und lasse dieselbe ungefähr zehn Minuten darin. Ist das Eintauchen unthunlich, so mache man eine Viertelstunde lang mehrmals erneuerte Umschläge von dieser Lösung und sorge dafür, daß die Flüssigkeit möglichst tief und vollständig in die Verwundung eindringe. Das kohlensaure Natron bewirkt die Bildung eines durchaus unschädlichen Salzes und hebt dadurch die blutvergiftende Wirkung des Phosphors vollständig auf. Hat man einfach kohlensaures Natron nicht zur Hand, wohl aber doppeltkohlensaures, so kann man auch dieses nehmen. Auch gewöhnliches Kochsalz ist empfohlen.

Literatur und Musik.

Die „Rölnische Zeitung“ schreibt über „Meyer's Konversations-Lexikon“: Die bestberufenen Mitarbeiter dieses musterhaften Werkes, das sich mit Recht eine Enzyklopädie des allgemeinen Wissens nennt, haben alle Vortreffliches geleistet; das Staunenswerthe aber liegt in der Planmäßigkeit des Ganzen, in der Sicherheit des Blickes, der alles richtig bemittelt, neben dem Großen auch das Kleinste nicht außer acht läßt und allen Bedürfnissen der Wissbegierde entgegenkommt. Wenn das Werk vollendet ist, wird das deutsche Volk in ihm einen Schatz besitzen, den zu hüten und für die allgemeine Bildung fruchtbar zu machen, Jedermann sich zur Pflicht und Ehre rechnen muß.“

Das Publikum hat einen feinen Geschmack und findet das Gute und Hübsche schnell heraus. Das sieht man an dem Aufblühen der Oktav-Ausgabe von „Meber Land und Meer“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt), die man

jetzt überall sieht. So dürfen wir denn auch dem ersten Feste des fünfsten Jahrganges dieser Ausgabe ein warmes Willkommen zurufen nach dem überaus reichen interessanten Inhalt dieses Einmark-Bandes.

Diese Oktav-Ausgabe wird sicher sich immer weitere Kreise des Publikums erobern. Nach diesem ersten Feste ist allerdings leicht prophezeien. Es ist wirklich merkwürdig, was solch' ein Band alles enthält und man begreift gar nicht, wie es möglich ist, für diesen Preis das zu bieten. Wir möchten unseren Lesern nur einen Theil des Inhaltes hier namhaft machen, um sie gleichfalls in Verwunderung zu setzen.

Das 1. Heft enthält unter anderem eine Erzählung von Fr. Jacobsen: „Der Schatz in der Tropfsteinhöhle“, eine köstliche humoristische Novelle von Karl Feder: „Die Astralbraut“, und ein gutes Stück eines merkwürdigen Romans aus dem Neapolitanischen: „Schöne Wirtin, theure Zecher“ von W. Goffrau. Dann wird uns in Text und Bild ein ganzes Stück inhaltsvoller Weltgeschichte vorgeführt: Die letzten Tage, der Tod, das Begräbniß des Kaisers Friedrich und die Thronbesteigung des Kaisers Wilhelm II. mit der großartigen Eröffnung des Reichstags. Von der Münchener Jubiläumsausstellung wird uns eine Musterlese von Bildern gegeben, und das Gebiet der Esaj's ist durch Peshlan: „Pfeile Sypnen's“ und durch eine geistvolle „Plauderei am Ramin“ von Paul v. Weilen vertreten. Das Räthsel des Nordlichts sucht in einer gebiegten Arbeit W. Stof zu erklären. Die Fälle von sonstigen Bildern, auch eine Kunstbeilage in Farbendruck zielt das Heft, an Notizen, kleineren Artikeln, Biographien, Genrebildern ist unmöglich hier anzuführen.

Was wir hier herausgegriffen, wird genügen, um dem Leser eine Vorstellung zu geben von dem sorgfältig gewählten Reichthum an Text und Bildern dieses Festes.

Deutsches Dichterheim, Organ für Dichtkunst und Kritik. Herausgegeben von Paul Feinze in Dresden-Striesen.

Die soeben erschienene Nummer 22 vom 8. Jahrgange dieser Zeitschrift zeichnet sich gleichfalls wieder durch die Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit ihres Inhaltes aus; sie enthält:

Gedichte von Theodor Wehl, Elise Gernet, Hermann Ringg, Albert Weiß, Emil Wisli, Konrad Telmann, J. G. Fischer, Berthold Paul Förster, Paul Elsner, Klara Müller, Richard Dehmel, Marie Drechsel, Viktor Reau, Eugenie v. Soden, Georg v. Schulpe, L. Rewes, Max Vogeler, Hans Hilbrandt, August Sturm und Pauline Parey. — Das Volkslied, ein Sang aus unseren Tagen von Julius Große. (Fortsetzung.) — Vom „Ahasver“ bis zum „Homunculus“. Von Robert Hamerling. (Schluß.) — Ofener Sprechsaal. — Korrespondenz.

Das neue Branntweinsteuergesetz tritt bekanntlich schon am 1. September in Kraft. Im Verlage von Moriz Rath in Budapest ist daselbe sammt Erläuterungen, Anmerkungen und Parallestellen, ebenso das Gesetz über die Verteilung der zum niederen Steuersatze erzeugbaren Alkoholmenge erschienen, welches wir in der sachmännischen Bearbeitung des Sekretärs der Budapestser Handels- und Gewerbekammer, Herrn Peter Frig, Privatens sowohl als auch den amtlichen Organen bestens empfehlen können. Der Anschaffungspreis ist ein geringer.

Eisenbahn-Courier.

(Priv. österr.-ungar. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft.)

Anlässlich der Gewerbeausstellung in Wien werden am 14. August und 7. September von den Stationen der ungarischen Linien Tour- und Retourkarten zu besonders ermäßigten Preisen nach Wien ausgegeben.

Von der Station Budapest gelangen die ermäßigten Tour- und Retourkarten täglich zur Ausgabe.

Ferner werden am 18. August anlässlich des Sct. Stefansfestes und am 7. September anlässlich der Doppelfeiertage von sämtlichen Stationen der ungarischen Linien nach Budapest sehr ermäßigte Tour- und Retourkarten zur Ausgabe gelangen.

Die Tour- und Retourkarten haben eine Gültigkeitsdauer von 10 Tagen, den Tag der Abfahrt mitgerechnet, und berechtigen zur Rückfahrt mit allen fahrplanmäßigen Zügen (Kurier- und Expresszüge ausgenommen).

Näheres besagen die afficirten Kundmachungen. 2.1

Fahrordnung der N.-Beckerker-N.-Kikindaer Eisenbahn-Gesellschaft vom 1. Juni 1888.

Zwischen Nagy-Kikinda—Nagy-Beckerker.

Table with columns: Station, Direction, Time, and Fare. Includes routes to Temesvár 2, Budapest 1, and various stations like Karlova, Beodra, etc.

Zwischen Nagy-Beckerker—Nagy-Kikinda.

Table with columns: Station, Direction, Time, and Fare. Includes routes to Nagy-Beckerker, Glemér, Melece, etc.

Die unterstrichenen Ziffern bedeuten die Nachtstunden b. i. von Abends 6 Uhr bis Morgens 5 Uhr 59 Min.

Vermischte Nachrichten.

* (Post- und telegraphische Geldanweisungen.) Seit 1. August l. J. werden — wie uns die hiesige kön. Post- und Telegraphendirektion verständigt — im wechselseitigen Verkehr zwischen sämtlichen Postämtern der österreichisch-ungarischen Monarchie gewöhnliche und telegraphische Geldanweisungen bis zur Höhe von 500 fl. (auch Nachnahme und Postvorschüsse) zur Beförderung angenommen. Bloß bei solchen telegraphischen Anweisungen, deren Betrag 300 fl. übersteigt, ist die telegraphische Empfangsmeldung obligatorisch. Offene Geldbriefe (das heißt mit gezählten Beträgen) werden vom genannten Tage ab nur mit Summen von über 500 fl. zur Beförderung angenommen.

* „Függetlenség.“ Das gewesene Tagblatt Verhovah's erscheint gegenwärtig zweimal wöchentlich. Als Redakteur zeichnet Kornel Liptai.

* (Entscheidung in Gewerbesachen.) Die sogenannten Brodbackweiber dürfen ihr Gebäck nicht nur auf dem Wochenmarke, sondern auch auf dem täglichen Marke feilbieten, ohne hiezu einen Gewerbeschein zu benötigen. In dieser Angelegenheit hat das Ministerium für Aerbau, Gewerbe und Handel in dritter Instanz folgende Entscheidung gefällt: Das auf Ansuchen der A...er Bäckermeister von der Gewerbebehörde zweiter Instanz gefällte Urtheil, wonach es den Brodbackweibern untersagt wird, auf dem täglichen Marke in R. ihr Brod feilzubieten, und dieselben angewiesen werden, einen Gewerbeschein zu lösen, falls sie ihr Brod am Tagesmarke verkaufen wollen, wurde von mir in Folge Berufung der Brodbäckerinnen S. B. und Konsorten in dritter Instanz durchgesehen. Auf Grund dessen ich das Urtheil der zweiten Instanz aufhebe und das Erkenntniß der Gewerbebehörde erster Instanz genehmige, im Sinne dessen die klageführenden Bäcker mit ihrem Ansuchen, daß den Brodbäckerinnen der Brodverkauf an den täglichen Märkten untersagt werde, abgewiesen werden. Motiv: Aus der Bestimmung des § 50 des Gewerbegesetzes, wonach am Wochenmarke Jedermann Lebensmittel feilbieten kann, darf der Schluß nicht gezogen werden, als ob der Verkauf dieser Artikel auf dem täglichen Marke nicht gestattet wäre. Es steht im Gegentheil den Ortsbehörden frei, falls es ihnen nöthig oder zweckentsprechend erscheint, den Lebensmittelverkauf auch auf dem täglichen Marke zu gestatten, jedoch ohne daß den betreffenden Verkäufern, — wenn sie ihr Gewerbe sonst hausindustriemäßig betreiben — hieraus die Pflicht erwüchse, einen Gewerbeschein zu lösen.

* Die Tochter des Dichters Moriz Jókai hat sich mit dem Maler Arpad Festy in Fiume am 7. August vermählt. — Das Volksfest in unserer Hauptstadt anlässlich des Stefanie-Festes verspricht heuer ganz außerordentlich anziehend zu werden.

* Die Akademie für Handel und Industrie in Graz feiert am 3. November l. J. ihren 25-jährigen Bestand. Gönner und Absolventen der Anstalt sind bestens eingeladen.

* (Gewerbe-Lehrlingsschulen in Südungarn.) Im Temeser Komitat sind vier Lehrlingsschulen: in Neu-Brad, Datta, Weißkirchen und Esakova. Diese vier Schulen haben insgesamt 459 Schüler. Im Torontaler Komitat sind fünf Lehrlingsschulen u. zw. in Gr.-Kilinda, Hagfeld, Gr.-Becskerek, Gr.-Szent-Miklos und Perjamos. Die Zahl der Schüler ist hier 905. — Im Kraso-Szörényer Komitat sind sechs Lehrlingsschulen, u. zw. in Karanfesz, Deutsch-Vogjan, Lugos, Dsjava, Dravika und Reschiza. — Die Regien der gesammten südungarischen Gewerbe-Lehrlingsschulen betragen im abgelaufenen Schuljahr 12.000 fl.

* (Schuhmacher-Genossenschaft in Reschiza.) Aus Reschiza wird uns geschrieben: Die hiesigen Schuhmachermeister wollen das alte Sprichwort wieder zu Ehren bringen, das da heißt: „Handwerk hat goldenen Boden.“ Es vereinigten sich am 26. Juli 25 Schuhmacher, welche ein Betriebskapital von 3200 fl. einzahlten, in 64 Antheilen per 50 Gulden. Der Zweck dieser Genossenschaft ist: die Beschaffung aller zum Schuhmachergewerbe erforderlichen Rohstoffe und Materialien für gemeinschaftliche Rechnung und Verkauf derselben nur an Mitglieder, um durch billige und solide Herstellung der Waare den ausländischen Erzeugnissen Konkurrenz bieten zu können. Nach Verlesung der Statuten, welche einstimmig angenommen wurden, wurde der Direktionsrath gewählt. Was dem Einzelnen nicht gelungen ist, wird vielleicht den vereinten Kräften gelingen und das Kleingewerbe wird wieder zu Ehren kommen. Jedenfalls ist es ein Fortschritt, daß unsere Meister davon dachten: In der Eintracht liegt die Macht. Wir können dem Berichte unseres Korrespondenten nur den Wunsch hinzufügen, daß unsere Gewerbetreibenden auch durch Vereinigung ihrer Kräfte und nicht durch ein zielloses Herabdrücken der Preise trachten mögen, sich und dem Gewerbe wieder auf die Füße zu helfen.

* (Blutige Revolte im Illavaer Zuchthause.) Das Illavaer Zuchthaus, diese traurige Aufenthaltstätte so vieler Verhümlichkeiten des Verbrecherlebens, war Donnerstag den 2. August der Schauplatz einer Sträflings Revolte, welche die schrecklichsten Dimensionen anzunehmen drohte und nach einigen blutigen Szenen nur in Folge der Geistesgegenwart des Direktors niedergeschlagen werden konnte. Ueber das aufregende Ereigniß wird dem „Budapester Tagblatt“ aus Illava geschrieben: Der Plan einer Revolte reifte schon lange Zeit unter den Sträflingen, denn sie wollten die stramme Ordnung und Disziplin des energischen Direktors Josef Kovacs nicht weiter über sich ergehen lassen. Das teuflische Attentat war schon für Samstag geplant. Der zu lebenslänglichem Zuchthause verurtheilte Raubmörder Emerich Lóth-Börge war der Urheber der finsternen Verschwörung. Der Plan war, Samstag Abends beim Lampenanzünden die Gefängnißzellen in Brand zu stecken und in der allgemeinen Verwirrung die sämtlichen Wächter und den Direktor niederzumekeln. Dieser höllische Plan wurde durch den blutigen Vorfall von Donnerstag vereitelt. Es war 11 Uhr Vormittag, als Direktor Josef Kovacs die Schneiderwerkstätte betrat, wo die gefährlichsten Missethäter — 80 an der Zahl — zur ehelichen Arbeit verhalten werden. Im Vorzimmer verstellte Emerich Lóth-Merge dem Direktor den Weg, und indem er ihm mit einer schnellen Bewegung ein Stück Speck vor's Gesicht hielt, schrie er wüthend: „Wer soll denn das fressen? Der Mensch oder der Hund?“ Diese Worte galten als Signal für die kommende Schreckenszene. Der Direktor behielt seine Ruhe und fragte bloß den Sträfling, wie er sich unterstehen könne, mit ihm in einem solchen Tone zu sprechen? Eine Sekunde später zog Lóth ein auf der Brust verborgen gehaltenes Messer hervor und holte damit gegen den Direktor zum Stich aus. Im Saale war außer den arbeitenden Sträflingen nur noch der Wächter Barath anwesend und dieser war es, der den Attentäter noch rechtzeitig am Arme erfaßte. Lóth wandte sich aber sofort gegen den Wächter und versetzte diesem einen Stich mit dem Messer. Der Anblick des Blutes entzückte im Nu auch die wilde Leidenschaft der übrigen Sträflinge. In einem Augenblick rannten 10 Sträflinge vom Arbeitstisch zum Wächter Barath herbei, ergriffen ihn von rückwärts und entwandten ihm sein Gewehr, um dann mit dem Bajonet und den verborgen gehaltenen Messern dem robusten, aber wehrlosen Gefängnißwächter etwa 20 schwere Verletzungen beizubringen. Die Lage des Direktors

war eine verzweifelte. Er stand von der Sturmglocke ziemlich entfernt und doch hing sein Leben von dem Umstande ab, ob es ihm gelinge, den Glockenzug früher zu erreichen, als die Sträflinge mit Barath abgerechnet haben. Zum Glück ist ihm sein Vorhaben noch rechtzeitig gelungen und sein Leben war gerettet. Auf das Läuten der Sturmglocke kamen die bewaffneten Wächter herbeigerannt, aber auf dem Fuße folgten ihnen etwa 70 Sträflinge aus der Schneiderwerkstätte. Es entstand ein entsetzliches, verzweifetes Ringen zwischen den Wächtern und den Sträflingen. Die meisten Sträflinge waren mit Messern bewaffnet, und obgleich auch die Wächter von ihren Gewehren Gebrauch machten, so waren sie doch nicht im Stande, die Revoltanten zu bändigen. Auf dem Schauplatze dieser entsetzlichen Vorgänge stürzte nach wenigen Minuten der Gefängnißwächter Josef Pasák aus mehreren Wunden blutend leblos zusammen, während seine beiden anderen Genossen lebensgefährliche Verletzungen erlitten. Der Direktor beobachtete während dieser ganzen Zeit eine bewundernswürdige Haltung und dieser ist es zu verdanken, daß nicht das ganze Personal des Illavaer Zuchthauses der thierischen Wuth der Sträflinge zum Opfer fiel. Aus mehreren Wunden blutend, stand er, ruhig und kaltblütig, mitten unter den Revoltanten. Hinter seinem Rücken schauten der Varpalotzer mehrfache Raubmörder Hofster und der gefürchtete Räuberhauptling Savanyu Józsi mit verachtungsvoller Miene der wilden Mezelei zu, ohne sich an derselben zu betheiligen. Auf das Sturmläuten eilte auch das Militär herbei, aber der Direktor verbot ihnen, von der Feuerwaffe Gebrauch zu machen. Das Militär vermochte nur mit schwerer Mühe die Sträflinge zu entwaffnen, denn erst als die Wüthenden gebändigt wurden, konnten sie in die Separatzellen geschleppt werden. Es hätte nicht viel gefehlt, und die Revolte hätte sich auch auf die Schusterwerkstätte erstreckt, wo ein Sträfling Namens Mich, als dieser von den Vorgängen in der Schneiderwerkstätte Wind bekam, die übrigen dort arbeitenden Sträflinge zur Thätlichkeit aufreizen wollte. Hier war nur die Geistesgegenwart des inspektionirenden Wächters entscheidend, denn die Sträflinge wollten schon unter wildem Gejohle gegen den Ausgang stürzen, als der Wächter noch vor ihnen die Thüre erreichte und diese hinter sich rasch zuklappte. In seiner Eile sperrete er auch den Wächter Szlavik mit den Revoltanten ein, der nun, zu Tode erschrocken, die Sträflinge um Erbarmen anflehte, die ihn denn auch ungeschoren ließen und beim Deffnen der Thüre aus dem Saale hinauswarfen. Das Militär verhaftete auch in diesem Saale die Revoltanten und brachte sie in Separatzellen unter. Die vollständige Niederschlagung der Revolte nahm mehrere Stunden in Anspruch. Dem Justizministerium wurde sofort telegraphisch von dieser blutigen Revolte Bericht erstattet.

* (Zwei Opfer der Liebe.) Das Haus Nr. 7 in der Malergasse in Budapest war unlängst der Schauplatz eines Dramas, über welches Folgendes geschrieben wird: Der Besitzer des Gasthauses „zu den zwei Tauben“ in der äußeren Stationsgasse Carl Losonczy hat vor sechs Monaten Vertha Armányi, die 18-jährige schöne Tochter eines Satoralja-Ujhelyer Insassen heimgeführt. Die junge Frau half in dem Wirthsgeschäfte ihres Gatten mit und da konnte es nicht fehlen, daß sie der Gegenstand der Huldigungen mancher Gäste war, weswegen es oft genug Zwistigkeiten zwischen dem jungen Ehepaare gab. Am auffallendsten waren die Bewerbungen des 24-jährigen Johann Pálffy, der in der Herrenmodewaaren-Handlung des Ferdinand Sir Jun. als Commis angestellt war. Vorgestern Nachmittags war Pálffy zum letzten Male im Losonczy'schen Gasthause. Um 9 Uhr Abends bemerkte Losonczy plötzlich, daß seine Frau aus dem Hause verschwunden sei. Er dachte sogleich an eine Flucht und war auch überzeugt, daß die junge Frau nur mit Pálffy entflohen sein konnte. Er erstattete sofort die polizeiliche Anzeige, daß seine Frau und mit ihr eine Baarschaft von 800 fl. verschwunden sei. Die polizeilichen Recherchen in den verschiedenen „Hotel Garnis“ führten zu keinem Resultate. Gestern Morgens erfuhr Losonczy im Geschäft des Herrn Sir, daß Pálffy seinen Posten am 1. August verlassen habe und daß er in dem Hause Malergasse Nr. 7 ein Zimmer bewohne. Losonczy eilte in die bezeichnete Wohnung und begann an die Thüre zu pochen. Er vernahm leises Geflüster in dem Zimmer und alsbald die Detonationen von drei Schüssen. Losonczy sprengte mit Hilfe der herbeigeleiteten Hausleute die Thüre, und was er nun sah, rechtfertigte in der traurigsten Weise seine Ahnungen. Sein Weib lag blutä' erstürzt mit durchschossener Stirne, ange-

kleidet in einem Lehnstuhle; in dem Bette lag Pálffy, entkleidet, mit durchschossenem Kopfe. Auf einem seiner Füße lag der Revolver, aus welchem er einen Schuß auf Frau Losonczy und dann zwei Schüsse auf sich selbst abgefeuert hatte. Die unglückliche Frau war noch nicht todt und konnte sogar noch einige Worte sprechen. Man verband ihre Wunde und schaffte sie auf die Klinik des Professors Kovacs. Bei Pálffy erwiesen sich alle Wiederbelebungsversuche als unnützlich, seine Leiche wurde ins Nothspital gebracht. In dem Zimmer fanden sich mehrere Briefe vor, aus welchen hervorgeht, daß Pálffy und Frau Losonczy im gegenseitigen Einverständnisse aus dem Leben geschieden seien. Die 800 fl., welche Frau Losonczy angeblich mitgenommen haben soll, haben sich nicht vorgefunden. Pálffy ist 24 Jahre alt und aus Komlod im Komorner Comitat gebürtig. Der Brief, in welchem die Liebeseule ihren Entschluß, gemeinschaftlich aus dem Leben zu scheiden, kundgeben, ist in ungarischer Sprache geschrieben und lautet deutsch: „Wir sind darin übereingekommen, daß wir zusammen und vereint sterben, was durch unsere Unterschrift bewiesen werden soll. — Unterschriften ist das Schreiben mit „Pálffy János“ und „Vertha“.

* (Ein achtjähriger Mörder.) Eine gräßliche Blutthat ereignete sich vor Kurzem in Paris. Die Witwe Siodaze wurde gegen 6 Uhr durch jammervolle Hilferufe ihres sechs-jährigen Sohnes Louis aus dem Schlafe geweckt. Als sie das Nebenzimmer betrat, bot sich ihren Augen ein erschütternder Anblick dar: auf dem Boden lag der kleine Louis mit aufgeschlitztem Bauche und neben ihm mit durchgeschnittener Kehle sein zwei Jahre älterer Bruder Celestin. Dieser hatte Louis im Schlafe überfallen, ihn mit einem Rasirmesser verstümmelt und sich selbst nach vollbrachter Missethat die Halsadern geöffnet. Als der Polizeikommissar erschien, hatte der junge Mörder schon den Geist aufgegeben, der, wie es heißt, schon vor Monaten seinen Bruder einen Nagel in den Kopf zu treiben versucht hatte und das Rasirmesser einem Nachbarn entwendete. Der Zustand des armen Geschöpfes ist ein hoffnungsloser.

* (Einrammen von Pfählen mittelst Dynamit.) Eine bekannte Thatsache ist, daß eine Dynamitpatrone, welche als Unterlage ein bewegliches Brett hat, bei der plötzlichen Entzündung letzteres durchschlägt. Dies findet seine Erklärung nicht, wie vielfach angenommen wird, darin, daß die enorme Sprengwirkung des Dynamites eine vornehmlich nach unten gerichtete ist, sondern darin, daß die enorme Gasentwicklung in der umgebenden Luft ein Hinderniß findet und so die Wirkung der zusammengedrückten Luft sich nur senkrecht nach unten äußern kann. Man hat von dieser Wirkungswiese Gebrauch zu machen versucht, indem man die Kraft des explodirenden Dynamites zum Eintreiben von Pfählen benutzte. Nach einer Notiz der „Chem. Zeit.“ wurde in Budapest auf die oben glatt abgeschliffenen Pfähle eine schmiedeeiserne Platte von 11 Centimeter Dicke und 15 Centimeter Durchmesser gelegt und hierauf eine in Pergamentpapier gehüllte Dynamitladung in Form eines Kuchens gebracht. Letzterer hatte ein Gewicht von 215 Gramm. Die Wirkung auf den Pfahl betrug eben so viel wie fünf Stöße eines Rammhars von 14³/₄ Centner Gewicht, der aus einer Höhe von 3¹/₂ Meter herabfiel. Die Eisenplatten hielten 20 bis 24 Explosionen aus.

* (Merkwürdige Wirkung eines Blitzschlages). Es war eine Kiefer eines etwa sechzigjährigen Bestandes vom Blitze vor vier Jahren getroffen worden und noch einige nächststehende Bäume nur etwas in den Zweigen beschädigt. Alle diese Stämme wurden trocken und auch noch andere in nächster Umgebung zeigten ein krankhaftes Aussehen, so daß im nächsten Winter auch diese letzteren mit eingeschlagen werden mußten. Zum nächsten Winter waren aus der weiteren Umgebung wieder mehrere Bäume einzuschlagen, und im letzten Winter war dasselbe Ergebnis, so daß sich nun schon eine 0.13 Hektar große Blöße ergeben hat. Es läßt sich nicht annehmen, daß hier alle die nach und nach absterbenden Kiefern von einem Blitzstrahle getroffen sein sollen, und doch muß deren Eingehen damit in Verbindung stehen. Es gewinnt daher den Anschein, daß die Electricität des Blitzes erst noch im Erdboden weiter auf die Wurzeln der Stämme nachtheilig gewirkt haben muß. Es scheint auch, daß der Boden hier bedeutend lockerer geworden ist. In einen weiteren Falle, wo sechs Stämme getroffen waren, mußten später noch einige 20 Stämme, selbst nach vier Jahren noch ein Stamm, eingeschlagen werden.

* (Eine lustige Schmuggel-Geschichte). Aus Brüssel, 8 Juli, wird folgende Schmuggel-Geschichte gemeldet: Ein Brüsseler Spizenhändler hatte von einem in Paris ansässigen Belgier den Auftrag erhalten, ihm eine bedeutende Menge werthvoller Mechelner Spizen einzusenden. Die Spizen wurden sorgfältig in einem Bleisarg verpackt, der mit der Angabe, daß er eine Leiche enthalte, an die Pariser Adresse abging. Die Ankunft der „Leiche“ in Paris verzögerte sich aber so, daß die Pariser Händler sich beschwerdeführend an die Direktion der Nordbahn wandte, worauf ihm der Bescheid wurde, der Sarg befände sich an der Grenze, da irgend eine Formalität, welche für Leichensendungen vorgeschrieben ist, nicht erfüllt worden sei. Zur Empfangnahme begab sich der Pariser nun scheinungsvoll mit Trauerflor um den Hut, in schwarzer Kleidung und mit traurigster Miene nach Quievrain, aber die Beamten bestanden trotz aller Proteste gegen die „Leichenschändung“ auf Oeffnen des Sarges. Diese erfolgte den auch, die Spizen kamen zum Vorschein und der Händler wurde auf der Stelle verhaftet.

* (Kleine Nachrichten.) Kronprinz Rudolf inspicierte am 2. August die Truppen in Ungvár, und reiste sodann nach Kaschau. — Im Gőrgényer Revier des Kronprinzen Rudolf werden Anfangs September größere Jagden stattfinden, an welchen, dem Vernehmen nach, auch der Prinz von Wales theilnehmen wird. — Kronprinzessin Stephanie hat das Patronat des heil. Elisabeth-Frauenvereines in Schemnitz angenommen. — FZM. Graf Thun, ehemaliger Landeskommandirender von Tirol, ist am 30. Juli Abends in Schwaz einem Schlaganfall erlegen. — Fürchterliche Hagelschläge wütheten in der Galtözer, Neutraer und Tapolcsányer Gegend, welche große Schäden anrichteten. So werden aus den Gemeinden Groß- und Klein-Pippin, N.-Sársó, Manciczka, Utra, N.-Pástor, N.-Csecke, Lakacs, Szulány und Kelecsóny größere Hagelschläge gemeldet. Am ärgsten wurde die Gemeinde Affakürth mitgenommen, wo mehrere Tafeln Gerste total zerschlagen wurden. — Für die Verunglückten von Werschetz sind bisher Spenden im Betrage von 1866 fl. eingeflossen.

Für Taube. — Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23-jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache Jedem gratis zu übersenden. Adresse: Nicholson, Wien IX., Rollingasse 4.

Unterhaltendes.

*. (Eine Frage.) Was ist das Sonderbarste am Menschen? — Die Nase: sie hat die Wurzel oben, die Spitze unten und den Rücken vorne. („D. W.“)

*. (Allerdings sehr hart.) Frau (zu ihrem Gatten): „Ich habe mich im Theater gar nicht amüßirt. Denke dir, ich hatte meinen neuen Hut für 60 fl. auf und ein Herr hinter mir verlangte, daß ich ihn abnehmen sollte!“

*. (Leberzeugt.) Ein Herr sitzt in den Kurssaal am Strand. „Unmensch“, ruft er seinem Freunde zu, der dort ruhig Whist spielt, „du sitzt hier und deine Frau hat eben beim Mischel sammeln die Fluth überrascht und mitgenommen!“ — „Sei unbesorgt“, sagt der Gatte ruhig, „sie bringt sie wieder!“ („L. Bl.“)

*. (Unnützhige Besorgniß.) Reiche Erbin: „Ich glaube Ihren Versicherungen nicht, Herr Lieutenant, die Herren vom Militär sind alle so unbesänftigt, sie sprechen wohl von Liebe...“ — Lieutenant: „Aber mein gnädiges Fräulein, da muß ich unseren Stand denn doch energisch in Schutz nehmen — bei Ihrem kolossalen Vermögen würde es Keinem einfallen, nur zu scherzen!“

*. (Gute Antwort.) „Ist es wahr, daß Sie mit der Tochter Ihres Chefs ein Techtelmechtel haben?“ — „Vorläufig ist es meinerseits nur ein Möchtel!“ („Bl. Bl.“)

*. (Ungefährliche Rivalität.) Train-Offizier: „Aber, meine Verehrteste, wie können Sie denn eifersüchtig sein? Außer Ihnen lieb' ich nur noch ein einziges Wesen — das Fuhrwesen!“

*. (Logisches Dilemma.) „Haben Sie gehört, Fräulein, daß unser Freund Müller, der arme Teufel, das große Los in der Lotterie gewonnen hat?“ — „Aber was nützt ihm jetzt das viele Geld, wenn er keine Noth mehr hat?“

*. (Ausgleich.) Frau: „... Soll denn meine Meinung niemals gelten?“ — Mann: „Gewiß, mein Täubchen! Wenn wir einer Ansicht sind, so gilt deine Meinung, sind wir aber verschiedener Ansicht, so gilt meine Meinung!“

Goldkörner.

§ Unseliger ist nichts, als wenn dir immer ist Du seiest nicht zu Haus, wo du zu Hause bist.
Gr. M. Zert.

§ Auch das Schweigen kann berechtigt sein. Manche Menschen haben eine Art zuzubören, welche uns den Geist beflügelt und das Herz öffnet. Ein Blick, eine Bewegung, ein flüchtiges Lächeln verräth uns volles Verständniß und lockt Gedanken aus uns hervor, deren wir uns nicht bewußt waren. Andere aber schweigen wie ein Eisberg, so daß uns Herz und Hirn erfrieren und wir mit einem seelischen Schnupfen davongehen.

§ Aus Sturm und Regen leimt köstlicher Segen, Sehnen und Thränen sähen das Herz, Bringen den Frühling, den Mai nach dem — März.

Räthsel.

Kommt eine Frau damit vereint, so ist das recht erfreulich; Kommt sie dem Mann damit getrennt, so ist das ganz abschweulich.

Auslösung des Logogryph's in Nr. 30: „Faust — Faustina“, der Charade in Nr. 31: „Affensliebe“.

Gr.-Beckerker Bevölkerungs-Anzeige

vom 4. bis 10. August 1888.

Katholiken:	Getraut 2 Paar.	Gebor. 6 männl., 6 weiblich.
Gr. orient.:	1 „ „ 3 „ 4 „	
Evangelische:	0 „ „ 1 „ 0 „	
Refor.:	0 „ „ 0 „ 0 „	
Israeliten:	0 „ „ 0 „ 0 „	

Verstorbene:

4. Veronika Ruziska, Witwe, von Raab, r.-kath., 56 Jahre, Krebs, — 2. Bezirk.
6. Elisabetha Bancsov, Handwerkerstochter, von hier, r.-k., 8. Monate, Fraisen, — 9. Bezirk.
7. Christine Stumpf, Tagelöhnergattin, von Stefansfeld, röm.-kath., 40 Jahre, Wassersucht, — Stadtspital.
7. Peter Müller, Honvéd, von Jánosföld, r.-k., 23 Jahre, Kehlkopfentzündung, — Stadtspital.
7. Pösa Momirski, Gismenmachermeisterstochter, von hier, griech.-or., 36 Jahre, Typhus, — Vorstadt Oppova.
8. Steva Popov, Tagelöhnersohn, von hier, gr.-or., 1 Jahr, Schwäche, — Vorstadt Gradnitska.
9. Danija Kiripanski, Tagelöhnerstochter, von hier, gr.-or., 12 Tage, Schwäche, — Vorstadt Gradnitska.
9. Samuel Juhász, Kutcher, von Esavos, ref., 26 Jahre, Lungensucht, — 4. Bezirk.
9. Franz Horváth, Komitatskanzlist, von Kis-Liba, r.-kath., 64 Jahre, Herzleiden, — 9. Bezirk.
9. Helena Sperjesky, Tischlermeisterstochter, von hier, r.-k., 10 Monate, Fraisen, — 7. Bezirk.
9. Mathias Kállay, Tagelöhnersohn, von hier, röm.-kath., 6 Monate, Fraisen, — 2. Bezirk.

Handels- und Marktberichte.

Gr.-Beckerker, den 10. August 1888.

Der langersehnte Regen stellte sich im Laufe der Woche zur Genüge ein, täglich goß es in Strömen und wäre des Guten bald zu viel. Der Mais wird sich günstig entwickeln und die Feldarbeiten leichter und besser vor sich gehen.

Wir haben Augustmarkt und wurde riesig viel Horn- und Vorstenvieh aufgetrieben. Ersteres ist spottbillig, letzteres riesig theuer. Mastochsen 200 fl. per Paar, Junger vierjährig 150 fl. per Paar, Schweine von 26 bis 50 fl. per Paar.

Das Getreidegeschäft entwickelt sich schön, obzwar die Steigerung im Fallen der Preise umschlug. Man zahlt Weizen mit fl. 6.80—90, — Mais fl. 5.80 bis fl. 6.10, Hafer fl. 4.60—80. R. & D.

(Amtliche Marktpreise.) Weizen bester fl. 7.—, mittl. fl. 6.30, neuer fl. 0.—, — Gerste fl. 4.40, — Hafer fl. 4.70, — Kukuruz in Kern fl. 6.25 pr. 100 Kilogramm, Kukuruz in Kolben 200 Kilo fl.—, — Heu fl. 4.—, — Steinkohle fl. 0.—, — Erbsen fl. 0.— per 100 Kilogramm.

Ung.-Weißkirchen, den 4. August 1888.

Ungeachtet daß kein ausgiebiger Regen (leider einiger Hagel) stattfand, hat sich der Weinrock befriedigend erhalten und gibt es auch schon Kabarta blau, welche sich zu färben beginnen, während Portugieser, Burgunder und Madme. Angloin vollständig reif sind.

Von dem wenigen 1887-er Vorrath wurde eine größere Partie unter Notiz, u. z. mit fl. 8.50 abgegeben, während sonstige kleine Partien fl. 9—9.50 fordern. Auch werden die früheren billigen Sorten 1885-er expedirt.

Getreide: Weizen fl. 5.50—80, Hafer fl. 4.30—40, Kukuruz fl. 5.80 bis fl. 6.— (Meta.)

Preis-Notirungen der Temesvarer Lloyd-Gesellschaft vom 2. August.

Weizen, 78 Kg. per Sekt., per Metztr.	fl. 6.— 6.10
„ 79 „ „ „ „ „ „	6.15 6.25
„ 80 „ „ „ „ „ „	— — —
„ Roggen, neu per Meterzentner	4.60 4.70
„ Gerste, je nach Qualität per Meterzentner	4.40 4.60
„ neu,	— — —
„ Hafer, gereutert per Meterzentner	4.20 4.30
„ „ Mercantil „ neu	— — —
„ Mais, alter per Meterzentner	5.90 6.—
„ Reps, neuer „	9.50 9.70
„ Spiritus roh, ohne Geb., prompt 10.000 Liter	30.50 31.—
„ raff., „ „ „ 10.000 Liter	32.— 32.50

Budapest, 1. August 1888.

Pr. Meter-Zentner:

Erbis-Weizen 76 Kilo bis	fl. —.—
„ 78 „ „	7.15
„ 80 „ „	7.95
Stuhlw. Weizen 76 „ „	—.—
„ 78 „ „	7.15
„ 80 „ „	7.25
Korn 70—72 „ „	5.50
Gerste 60—62 „ „	—.—
Hafer 39—41 „ „	5.40
Kukuruz, alter, 75 „ „	6.80
„ anderer, 73 „ „	6.20
Hirse	6.80

Börsenbericht der Wechselstuben-Aktien-Gesellschaft „Merkur.“

Wien I., Wollzeile 10, Strobelgasse 2.

Wien, 8. August 1888.

Noch immer stehen die Börsen unter dem Einflusse der Kaiser-Entrée, über deren politisches Ergebnis die Organe der öffentlichen Meinung verschiedenartige Berichte brachten. Je nach der Färbung dieser Berichte, wechselte auch in geringen Abstufungen die Stimmung der Börse, deren Grundtendenz jedoch unentwegt eine feste blieb. Heute nun brachte die Nationalzeitung die Meldung, daß Fürst Bismark sich in ungemein befriedigter Weise über das Ergebnis der Petersburger Kaiser-Zusammenkunft ausgesprochen habe, welches in der Anknüpfung eines Verhältnisses gegenseitigen Vertrauens zu den Herrscher beider Reiche bestehe, womit nach menschlichem Ermessen ein auf Jahre hinausgesicherte Friedensperiode eröffnet würde. Bewährt sich diese Meldung ihrem vollen Inhalte nach, dann gehen die Börsen einer weiteren entschiedenen Haufe Bewegung entgegen, die umso intensiver werden kann, je nachhaltiger die Besserung der wirthschaftlichen Verhältnisse durch das günstige Erntergebnis und die Verwirklichung der Exporthoffnungen eintritt.

Von Bankaktien standen österr. Kredit- im Vordergrund, die nur ansehnliche Kurssteigerung aufzuweisen haben. Denselben reihen sich Bankverein, Länderbank und böhmische Unionbank an.

Unter den Bahnen waren Staatsbahn, Galizier, Elbethal- und Nordwestbahn bevorzugt. Auch Dampfschiff waren begehrt und scheinen einer weiteren Kursbesserung entgegen zu gehen. Junge Bahnen gefragt.

Industrieaktien waren fest bei geringem Geschäft. Wienerberger Ziegeleiaktien hauffierend.

Der Renten- und Anlagemarkt war sehr fest, Ungarische Ostbahn Obligationen, Franz-Josef-Staatsschuld-Obligationen begehrt und steigend. Ebenso Rudolfsbahn- und steuerfreie Lemberg-Czer-novitzer Prioritäten. Von letzteren ist besonders eine Kurssteigerung um ein volles halbes Prozent an heutiger Börse hervorzuheben. Die rege Nachfrage, welcher diese Prioritäten begegnen, lassen eine weitere Kurssteigerung in Aussicht nehmen.

Rose sehr fest. Namentlich Wiener Kommunal-, Ung. Hypotheken-, Boden-Kredit- und Italienische Kreuzlose.

Valuten und Devisen weichend, Rubel höher.

Lottoziehungen.

Temesvár am 4. August: 88, 74, 51, 10, 3.
Nächste Ziehung am 18. August.
Brünn am 8. August: 13, 14, 73, 16, 3.
Nächste Ziehung am 22. August.

Wasserstand der Vega in Gr.-Böckerer

am 11. August: 5 C. unter 0 am D.-D.-Pegel.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn R. in W. — Sie wünschen von uns Aufklärung über die Ablösung der ungarischen Regalien. Wir wollten darüber erst dann ausführlicher berichten, wenn dieser Gegenstand vor das Abgeordnetenhaus gelangte; da Sie aber bereits der vierte unserer Abonnenten sind, welche sich diesbezüglich an uns wenden, wollen wir Ihrem Wunsche in unserer nächsten Nummer nachkommen, und insbesondere die Ablösung des Schankregals besprechen.

Herrn J. v. B. in S. — Wegen der täglichen werthvollen Kunstbeilage, die die „Wiener Allgemeine Zeitung“ ihren Abonnenten gratis bietet, allein ist dieses Blatt nicht so allgemein beliebt geworden, sondern auch wegen ihres unvergleichlich raschen Nachrichtendienstes der durch das täglich dreimalige Erscheinen unterstützt wird, und wegen des unübertroffen reichhaltigen und interessanten Inhaltes ihrer feuilletonistischen Rubriken.

Herrn R. G. hier. — Das Sechshr.-Abendblatt der „Wiener Allgemeinen Zeitung“, welches in der Provinz schon Morgens eintrifft, enthält bereits einen großen Theil der Nachrichten, welche die erst Abends an die Postabonnenten gelangenden Wiener Morgenblätter bringen. Dabei ist die „Wiener Allgemeine Zeitung“ so reichhaltig, als irgend ein anderes großes Wiener Journal und bietet überdies täglich eine reizende Kunstbeilage gratis.

Eingesendet. *)

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Nadelnchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verbleicht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht spedig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenlag zur echten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der echten Seide, so zerläßt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Depot von **G. Henneberg** (L. I. Hofstet.), Zürich, versendet gern Muster von seinen echten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Roben und ganze Stücke zollfrei ins Haus. 4 (44)

Der Radeiner Sauerbrunn ist das einzige Mineralwasser der Welt, welches einen sehr bedeutenden Lithion Gehalt hat und daher bei Gicht, Nieren- und Blasenleiden als Specifum wirkt. Der reichliche Gehalt an Kohlensäure und Natron empfehlen denselben noch besonders bei Magenleiden, Hämorrhoiden und Katarrhen.

Sauerbrunn-Versandt Radein Kuranstalt.

Versuche von Dr. Garrod, B. i. w. a. g. er etc. haben erwiesen, dass das kohlen-saure Lithion das grösste Lösungsvermögen bei harn-sauren sich die Erfolge mit Radeiner Wasser erklären.

Prospekte grat. u. franc. v. d. Kuranst. Sauerbrunn Radein i. Steiermark
Erhältlich in allen soliden Mineralwasserhandlungen u. Restaurants.
(278—19.12)

Möbel, für das herrschaftliche und bürgerliche Haus, Villen, Hotels und für Geschenke billig, solid, elegant. Centralverkaufshaus der bürgerl. Tischler u. Tapezierer **J. G. & L. Frank**, jetzt nur Wien, I., Krugerstrasse, St. Pöltnerhof. Das Möbel-Album sammt Preis-Courant gegen 1 fl. 50 kr. in Briefmarken. (235—17.15)

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
reiner alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Budapest.
(83—30.20)

Unserer heutigen Nummer liegt die „Illustrirte Beilage“ Nummer 32 bei.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Brájer.
Hauptmitarbeiter: Moriz Schwarz.

*) Für unter dieser Rubrik erscheinende Artikel übernimmt der Einsender die Verantwortung.

I N S E R A T E.

834. szám ki. 1888. (406—1.1)

Árverési hirdetmény.

Alólirott Idvor községelöljárói részéről ezennel közhirrét tétetik, hogy a község tulajdonát képező 540 hold (csaiszig) rét 1888. évi november 1-től számítandó hat egymás után következő évre, 1888. évi **augusztus 21-én**, d. e. 9 órakor a községi tanács-teremben nyilvános árverés útján bérbe adadni fog.

Zárt írásbeli ajánlatok feltétlenül kizárva.

Kikiáltási ár egy évre 8100 frt. Az árverezni szándékozók fél órával az árverés megkezdése előtt a községi bíró kezéhez 800 frt bánatpénzt tartoznak letenni.

Az árverési feltételek a jegyzői irodában a hivatalos órák alatt megtekinthetők. Kelt Idvoron, 1888. évi aug. 7-én.

Forster Imre. Wulletin Márkó.
jegyző. bíró.

Позив.

Позивају се сви они, код који г. Др. ПАЈА БОТА потраживања за лечење има, да своје дугове најдуже за 8 дана долеподписаном, као на то опуномоћеноме исплате, јер ће се иначе предати јавности и суду. (420—1.1)

Др. Емил Гаврила.

Wohnungen.

In der Hunyadi Gasse No 527, sind zwei Gassenwohnungen, jede mit einem Salon, Kofen, großem Zimmer, Küche und Zugehör, vom 1. November zu vermieten. Näheres im Modewaaren-Geschäfte des Herrn Joh. Stagem-schmidt zu erfragen. (421—3.1)

3000 Abbildungen im Text.
M E Y E R S
KONVERSATIONS-LEXIKON
VIERTE AUFLAGE
Über 500 Illustrationstafeln und Kartenbeilagen.
Verlag des Bibliograph. Instituts in Leipzig.
Das 1. Heft und den 1. Band liefert jede Buchhandlung zur Ansicht.
256 Hefte à 50 Pfennig. — 16 Halbranzbände à 10 Mark.
Bestellungen auf Meyer's Konversations-Lexikon nimmt jederzeit zu bequemen Zahlungsbedingungen an die Expedition dieses Blattes. (335—3.1)

Wohnung - Vermietung.

Eine Wohnung in der Bäralsja-Gasse, (Gradniska), bestehend aus 2 Zimmern, Küche Speis, Keller und Boden, ist stündlich zu vermieten. Näheres beim Eigentümer

(419—3.1) **Anton Bencze.**

Wohnungen.

Im weiland Czieger'schen Hause, Arpad-Gasse No 639, ist eine Wohnung im 1. Stock, bestehend aus 2 Gassen- und 1 Hofzimmer, verglastem Gang, Küche, Keller, Boden und Holzlage.

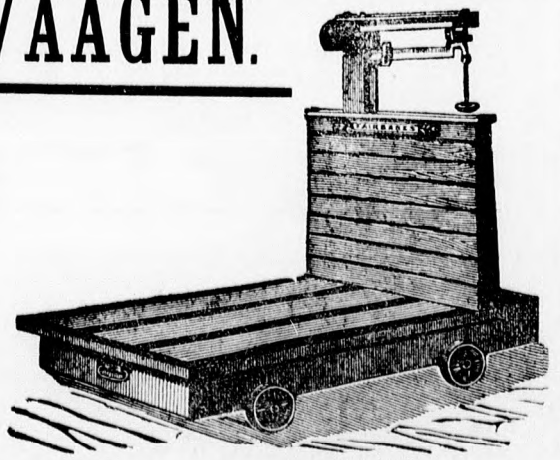
Dann eine Hofwohnung mit 2 Zimmern, 1 Vorzimmer, Küche, Keller, Boden und Holzlage, vom 1. Nov. zu vermieten. (418—1.1)

FAIRBANKS-WAAGEN.

Anerkannt in der ganzen Welt als beste Waagekonstruktionen. Die patent Fairbanks-Waagen sind nach Centimal-System ausgeführt, außerordentlich empfindlich und mit Schubbewicht versehen. Wegen unerreichter Dauerhaftigkeit, Präzision und leichter, sicherer Handhabung bei sämtlichen Weltausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet. In den wohlfeilen Preisen sind die Auslagen für Aichung, Verpackung, Zustellung zur Bahn, sowie der Preis der Waagen mitinbegriffen, so daß die Fairbanks-Waagen nicht theurer zu stehen kommen, als gewöhnliche Decimalwaagen inkl. Gewichte. Unsere landwirthschaftl. Saak- und Fuhrwerks-Waagen sind die beliebtesten Waagekonstruktionen. Unsere Fabrikation steht unter Staatsaufsicht.

Adresse: Oest-ung. Fairbanks Company Waagen- u. Maschinenfabrik. John Block, Gen.-Direktor. Budapest, Andrassy-Strasse 23, Fabrik: Neupest-K.-Megyer. (169—24.21)

Preiskurante und Aufklärungen erteilt das Central-Bureau.



Sch acceptire einen tüchtigen, intelligenten

Kommis

für meine Gemischtwaaren-Handlung in Elemér.
Offerte bitte ich direkt an meine Firma zu richten.

Moriz Lang,
Szerb-Elemér.
(395-3.2)

Ein Magazin

mit zwei Etagen,

das zwei Ladungen Getreide faßt, in der nächsten Nähe des Begaufers, ist zu verpachten.
Nähere Auskünfte ertheilt der Eigenthümer

Silipp Csfein.
(394-3.2)

Sicherste und radikalste Vertilgung aller Ungeziefer!

Es wird Jedem einleuchtend sein, daß man mit einem Mittel nicht alle Insekten vertreiben kann. Da es verschiedene Gattungen Insekten gibt, muß auch für jede verwandte Gattung ein Vertilgungsmittel hergestellt werden. Es ist eben gelungen, solche Mittel zu entdecken, und geben wir sie im Nachstehenden bekannt.

Necrolin als wirksamstes Vertilgungsmittel von Wanzen, Moten, Flöhen, Käsen, Ameisen, Käfern und deren Brut. Necrolin ist giftfrei, hat angenehmen Geruch und macht keine Flecken. Gegen Moten unbezahlbar. Besonders als Schutzmittel vor Moten in Pelzen, Kleidern, Teppichen, Möbeln etc. vom besten Erfolge. — Necrolin ist deshalb in Monturs-Depots als Versicherungsmittel gegen Mottenfraß eingeführt. Mit zwei Flaschen reinigt man zwei große Zimmer von allen Ungeziefer. — 1 Flasche 50 kr.

Blattolyth. Neues Vertilgungsmittel von allen Küchenfliegen, Schwaben, Rufen, Grillen etc. Dieses Mittel hat sich bis jetzt als das wirksamste bewährt. — 1 Büchse 50 kr.

Fly-Essenz. Ein sehr willkommenes Mittel zur Vernichtung der so lästigen Stubenfliegen in heißen Sommermonaten, sowie zur Vernichtung aller Gattungen Bremsen, Gelsen etc. in Pferdeboxen etc. — 1 Flasche 50 kr.

Murolyth. Vertilgungsmittel von Ratten Feld- und Hausmäusen. Wird gerne gefressen und tödtet genanntes Ungeziefer zuverlässig. Für alle Hausthiere ist es gänzlich unschädlich. — 1 Büchse 50 kr.

Destruin. Anerkannt bestes Mittel zur Vernichtung aller land- und forstwirtschaftlichen Schädlinge. Zur schnellen und praktischen Vertilgung von Rosenläusen, Baumwanzen, Spinnen, Raupen etc. Für die betreffenden Pflanzen ohne jegliche Gefahr anzuwenden. Preis per Flasche 50 kr.

Wiederverkäufer entsprechenden Rabatt.

Haupt-Depot, wohin alle Provinzbestellungen zu richten sind:

E. SOXHLET,
Wien, I. Bez., Mülkerbastei VIII.

Bersandt prompt; unter 1 Gulden wird nichts versandt. Für Verpackung (resp. Kisten und Frachtbrief) wird 20 fr. berechnet.

In den meisten Apotheken und Verkaufsläden der Provinz sind meine Spezialitäten zu verlangen. (369-154)

Bestes Tafel- und Erfrischungs-Getränk.

Das beliebteste vaterländische

Sauerwasser

ist die

MOHAER ÁGNES QUELLE

welche nicht nur in Bürgerkreisen beliebt, sondern sich auch den Weg in die hohe und höchsten Kreise bahnte

Sr. k. k. Hoheit Ehg. Josef u. Sr. Maj. Kön. Milan v. Serbien

— dient dieses Sauerwasser als regelmässiges Tafel-Getränk. —

In Konstantinopel, Alexandrien, jüngstens in Fiume, sowie in unserem Vaterlande bewährte es sich im Allgemeinen als präservatives Heilmittel gegen die Cholera. — Allen geehrten Konsumenten, welche dieses Sauerwasser als Kurmittel mit Wein gemischt, oder rein als Tafelgetränk gebrauchen, bitten wir mit der gekürzten Benennung

ÁGNES.

Sauerling zu verlangen. — Wir empfehlen dem Wohlwollen des geehrten Publikums unser Mineralwasser und zeichnen hochachtungsvoll
Brunnenverwaltung der
ÁGNES-Quelle in Moha.

In frischer Füllung stets zu haben in allen Apotheken, Specereihandlungen, Hotels und Restaurationen. — Hauptniederlage für Ungarn bei

L. ÉDESKUTY

kön. ung. und kön. serbischer Hofmineralwasser-
Lieferant BUDAPEST Elisabeth-Platz 7.

Mit Wein genossen erfreut sich dieses Wasser weitverbreiteter Beliebtheit.

Niederlagen in Gr.-Beeskerek bei den Herren: Alexander Blumm, Karl Csada, Paul Fritz, L. Deixner, Edm. Haidegger, J. Nack, Bela Rósa, Ignatz Rósa, L. Schnitzler, Joh. Savits, A. Zimmerer und Apoth. Alex. v. Kovács. (192-12.10)

Jährlicher Versandt 2.000.000 Flaschen.

Leistet ausgezeichnete Dienste bei Verdauungs-Beschwerden.

Mineral- & Heilwässer.

Direkter Quellenbezug.
Frische Füllung garantiert!

Mohaer Agnes-Quelle.	1 1/2 Literflaschen	27 kr.
"	1 "	23 "
"	1/2 "	15 "
Giesshübler Sauerbrunn.	1 3/4 "	34 "
"	1 "	28 "
"	1/2 "	20 "
Robitscher Sauerbrunn.	1 1/2 "	25 "
Selters-Wasser in Glasflaschen		26 "
"	in Krügen	24 "
Ofner Bitterwasser in Literflaschen		22 "
Borszeker Sauerbrunn, Parader Schwefelwasser, Karlsbader Sprudel und Mühlbrunn, Marienbader Kreuzbrunn, Gleichberger, Roncegno Arsenwasser, Lipiker Jodwasser.		

Bei Abnahme von mindestens 10 Flaschen obiger Wässer, stelle ich dieselben kostenfrei ins Haus.

Alex. v. Kovács,
Apotheker,
Gross-Beeskerek.
(279-11)

Anbau-Reps

in vorzüglicher Qualität
ist zu haben in der
Mehl-, Salz- & Viktualien-Handlung
des (417-1.1)
Bernhard Klein.



Beck & Reuter's
Wien VIII., Schloßerg. 8
Kraft-Gries
(fariné chocolatée phosphoreuse)
à 90, 45 und 20 kr.

verdoppelt die Nährkraft guter Substanz u. verhilft Kinderkrankheiten, resp. Durchfall und Verstopfung. An allen Orten Deutschlands seit 20 Jahren eingeführt. Nur 12 kr. pro Tag und Kind inkl. Milch.

Reuter's lösliches Hafermehl
à 30 und 15 kr.

ist die beste Nahrung für Wöchnerinnen, größere Kinder, Genesende, Kranke und Magenschwache, säuert und klistert nicht beim Kochen. (404-12.1)
Von den Herren Ärzten bestens empfohlen.
Depot bei Herrn Alex. v. Kovács in Gr.-Beeskerek.

Ein Geschäfts-Lokal

samt angrenzender Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speis, Keller und Boden, ist vom 1. Mai 1889, und

eine Hofwohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Speis, Keller und Boden, ist vom 1. November 1888 zu vermietten.

Näheres bei Stefan Liptay, Hauseigentümer, Hunyadi- (Haupt-) Gasse. (397-3.2)

Ein Haus

samt

Spezerei-Handlung,

nach zum Bahnhof, ist sofort zu verkaufen, eventuell die Spezerei-Handlung allein zu verkaufen, und das Haus zu verpachten.
Näheres dortselbst.

(405-3.1) **Cérnay Antal.**

2 Lehrlinge

finden Aufnahme in meiner Spezereihandlung

Rósa Béla.

(401-2)

Prinzipal-Gasse.

Ohne Vorauszahlung!

Brieflicher Unterricht

Buchführung (alle Methoden)
Correspondenz,
Rechnen, Comptoir-Arbeiten.

Garantirter Erfolg.

Probierbrief gratis.
K. k. conc.

commerc. Fachschule
Wien, I. Wollzeile 19.

Director **Carl Porges**
Abtheilung für brieflichen Unterricht.

Bisher wurden 11 000 junge Leute der Praxis zugeführt.

Überzeugen Sie sich!

Sichere Existenz!

Verheerung d. Stellung!

(146-50 22)

Echter, Syrmier

Slivovitz,

wird en gros, per Eimer billigt berechnet, verkauft. Für vorzüglich gute Qualität wird garantirt.

Zu haben bei

(390-3.3)

Milan Mihajlovits.



Grosses Lager

von **Grab-Monumenten**

aus verschiedenen Marmor, Granit und Sienit

zu billigsten Preisen bei

Alois Tunner
in Gr.-Beckereker,

im eigenen Hause, verlängerte serb. Kirchengasse, Haus-Nro 799/7. (291-12.6)

Kwizda's Gicht-Fluid

seit Jahren erprobtes, vorzügliches Mittel gegen

Gicht, Rheuma und Nervenleiden.

Dasselbe bewährt sich auch vortrefflich zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, langen Märschen etc., sowie im vorge-rückten Alter bei eintretender Schwäche.

Kwizda's Gicht-Fluid

ist echt zu beziehen:

In Gr.-Beckereker bei den Herren Apothekern **L. Menezzer** und **Alex. Kovacs.** Ferner in den Apotheken zu **Anina, Bilet, Gr.-Kisinda, Kremnik, Neusatz, Pancsova, Perjamos, Temes-Kelas, Topolya** und **Berebely.**

Preis einer Flasche 1 fl. 5. B.

Tägliche Postversendung per Nachnahme durch das Centralversend.-Depot: Kreisapoth. in **Korneuburg** des **Franz Joh. Kwizda.**

l. k. österr. und kónigl. rumänischer Hoflieferant.

Zur gefälligen Beachtung. Beim Ankaufe dieses Präparates bitten wir das P. T. Publikum, stets

Kwizda's Gicht-Fluid

zu verlangen und darauf zu achten, daß sowohl jede Flasche, als auch der Carton mit obiger Schutzmarke versehen ist. (G 286-9.5)

Seit 20 Jahren bewährt.

Berger's medicinische

THEERSEIFE

durch medic. Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Haut-Ausschläge aller Art,
insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kupfernase, Frostbeulen, Schweißfüsse, Kopf- und Bartschuppen. — **Berger's Theerseife** enthält 40% **Holztheer** und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Verhütung von Täuschungen begehre man ausdrücklich **Berger's Theerseife** und achte auf die hier abgedruckte Schutzmarke.

Bei **hartnäckigen Hautleiden** wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg **Berger's med. Theer-Schwefelseife** angewendet.

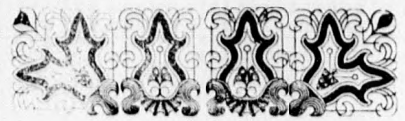
Als **mildere Theerseife** zur Beseitigung aller **Unreinheiten des Teints,** gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche kosmetische **Wasch- und Badeseife** für den täglichen Bedarf dient **Berger's Glycerin-Theerseife,** die 55% Glycerin enthält und fein parfümirt ist.

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre.

Von den übrigen **Berger'schen Seifen** verdienen insbesondere rühmend hervorgehoben zu werden: **Benzoseife** zur Verfeinerung des Teints **Boraxseife** gegen Wimmerln; **Carbolseife** zur Glättung der Haut bei Blatternarben und als desinficirende Seife; **Ichthyolseife** gegen Rheumatismus und Gesichtsrothe; **Sommersprossenseife** sehr wirksam; **Teerseife** gegen Schweißfüsse und gegen das Ausfallen der Haare; **Zahnteerseife** bestes Zahnreinigungsmittel. Man begehre stets **Berger's Seifen,** da zahlreiche wirkungslose Imitationen gibt.

Fabrik und Hauptversandt: G. Hell & Comp., Troppau.
Prämirt mit dem Ehrendiplom auf der internationalen pharmaceutischen Ausstellung Wien 1882.

Depots in **Gr.-Beckereker** bei den Herren Apothekern **J. Kellner, L. Menezzer;** ferner in den Apotheken zu **Neusatz, Peterwardein,** sowie in allen Apotheken Ungarns. (131-12.11)



Sim Haut

in der **Bojga-Gasse** Haus-Nro 2537, so auch

3 4 Hoch Ersatzgarten

auf der **Muzslya** in der jetzigen **Parkes,** mit oder ohne **Beechnung** (Kultur- und Erdäpfel), sind sofort zu verkaufen.

Nähere Auskunft dorthelbst. (399-3.2)



Behördlich concessionirte

Kommercielle Fachschule

in Wien, I., Wollzeile 19

Direktor **KARL PORGES.**
XXIV. JAHRGANG.

Diese auf Grund des Gesetzes vom 27. Februar 1873 organisirte Privat-Lehranstalt hat die gründliche Ausbildung derjenigen jungen Leute, welche sich dem Handelsstande widmen, zur Aufgabe, und hat diese während ihres 23-jährigen Bestandes erfüllt.

Der Unterricht umfasst zwei einjährige und Semestral-Lehrkurse.

a) Die kommercielle Fachschule.
Unterrichtsdauer 2 Schuljahre. Lehrfächer: Die Buchführung, das kaufmännische Rechnen, die Handelskorrespondenz, das Handels- und Wechselrecht, die deutsche, französische, englische und italienische Sprache, die Waarenkunde, Geographie, Geschichte und Nationalökonomie, Schön- u. Schellschrift.

b) Der specielle kaufmännische Fachkurs.
Unterrichtsdauer 1 Schuljahr. Lehrfächer: Die Buchführung, das kaufmännische Rechnen, die Korrespondenz, das Handels- und Wechselrecht.

c) Die Separat-Abtheilung
von 6-monatlicher bis 1-jähriger Dauer. Lehrfächer: Die Buchführung, das kaufmännische Rechnen, die Handelskorrespondenz, das Handels- und Wechselrecht.

d) Der Eisenbahn- und Telegraphenkurs.
Unterrichtsdauer fünf Monate. Lehrfächer: Der kommerzielle, der Verkehrs- und Telegraphenkurs.

e) Specialkurs für das Bankfach.
Vorbereitung zu Bankprüfungen. Unterrichtsdauer zehn Monate.

Specialkurs über die Buchung in Fabriksgeschäften.
Unterrichtsdauer fünf Monate.

Specialkurs für Frauen und Mädchen.
Unterrichtsdauer 10 Monate. Lehrfächer: Die Buchführung, das kaufmännische Rechnen, die Korrespondenz, das Handels- und Wechselrecht.

h) Der Abendkurs.
Unterrichtsdauer fünf Monate. Lehrfächer: Buchführung, Korrespondenz, Rechnen und Wechselkunde.

i) Specialkurs für Eisenbahn-Tarifwesen.
Unterrichtsdauer 5 Monate.

k) Pensionat
für Schüler der Anstalt.

(383-6.3) Prospekte und Jahresberichte gratis.

Einjährig-Freiwilligen-Kurs in Temesvár.

Für Aspiranten, welche die zum Einjährig-Freiwilligen-Dienste berechtigende Prüfung abzulegen wünschen, beginnt am 1. September ein Vorbereitungskurs in Temesvár. Derselbe nimmt sowohl auf die im Jahre 1869 Geborenen, als auch auf die „derzeit“ Zurückgestellten Rücksicht, welche die Prüfung Ende Februar 1889 ablegen werden.

== Bisher haben mehr als 100 von mir vorbereitete Jünglinge das Freiwilligen-Aspiranten-Examen bei der k. k. 34. Infanterie-Truppen-Division in Temesvár mit gutem Erfolge abgelegt. ==

Programme und alles Nähere bei

Professor J. Horák, Temesvár.

(381-4.3)

Hotel-Verpachtung.

Das im Centrum der Stadt **Werschetz,** am Viehmarktplatz und der stark frequentirten **Temesvarer Straße** gelegene stockhohe, erst vor Kurzem durchgehends renovirte

„HOTEL ADLER“
(vormals „goldenes Faßl“)

bestehend aus einem großen Kaffee- und Billard-Salon, Speisesaal, 8 Passagierzimmern, Hoteliers-Wohnung, geräumigen Küche und sonstigen Nebensalitäten, großem Hofraum mit Eisgrube, Stallungen, Wagenremise, Schütt- und Hausboden, artesischen Brunnen u. nebst einem gangbaren Kellerichant Lokale, ist unter sehr annehmbaren Bedingungen vom 1. Jänner 1889 zu verpachten, oder kann auch vom jetzigen Pächter noch vor Ablauf der gegenwärtigen, bis 31. Dezember l. J. laufenden Pachtzeit — wegen Familienverhältnissen beabsichtigten Domicilwechsels — mit oder ohne Einrichtung abgelöst werden.

Näheres bei den Eigenthümern

Wilhelm Adler & Sohn.
Werschetz.

(380-3.3)

Welches Cigarrettenpapier ist das Beste?



Diese für jeden Cigarrettenraucher hochwichtige Frage ist bereits in der unzweifelhaftesten Weise festgestellt worden.

Es ist keine leere Reclame, sondern durch wissenschaftliche Automaten ersten Ranges auf Grund von **vergleichenden Analysen** der verschiedenen besseren im Handel vorkommenden Cigarrettenpapiere constatirte Thatsache, dass das Cigarrettenpapier (639—50 41)

„Les dernières Cartouches“

der Fabrik **Braunstein Frères**
in PARIS, 65 Boulevard Exelmans,

bei weitem das leichteste und vorzüglichste Cigarrettenpapier ist.

Nachdem dies schon unter Anderen durch **Dr. Pohl**, Professor an der technischen Hochschule in Wien, **Dr. Liebermann**, Professor und Leiter der staatlichen chemischen Versuchsanstalt in Budapest festgestellt wurde, hat auch eine im Juli 1887 von **Dr. Soyka**, Professor der Hygiene an der deutschen Universität in Prag nach neuen hygienischen Gesichtspunkten vorgenommene **vergleichende Analyse** das geradezu glänzendste Resultat ergeben, dass die Cigarrettenpapiere „Les dernières Cartouches“ um **23—74% leichter** sind und dass sie dem Tabakrauch um **23—74% weniger fremde Bestandtheile** beimengen als die andern untersuchten Papiere. — Echt ist nur jenes Papier, dessen Etiquette der beigedruckten Zeichnung gleicht und die Firma Braunstein Frères trägt.

Die Fabrik hat zum Engros-Verschleiss ihrer Cigarrettenpapiere und Cigarrettenhülsen unter der Firma:

Braunstein Frères
in Wien, I. Bez., Schottenring No 25

eine Niederlage eröffnet und sind diese Artikel auch bei allen grösseren solche Waaren führende Firmen zu finden.

Moll's Franzbranntwein u. Salz

Bestes Einreibungs-
Mittel

gegen

Gicht, Rheuma,

und gegen alle

Erfältungs-Krank-
heiten.

Nur echt, wenn jede Flasche die Schutzmarke und die Unterschrift des A. MOLL trägt.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliedererschmerzen und Lähmungen; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 kr.

Depots sind in allen renommirten Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Monarchie.

A. MOLL, Apoth., k. k. Hoflieferant, Wien, Stadt, Tuchlauben 9.

Anerkennung an Herrn A. Moll, Apotheker, Wien.

Ihr ausgezeichnete Franzbranntwein wirkt vortreflich. Senden Sie mir 50 Flaschen, nachdem ich zum Wohle der Menschheit einen Vorrath zu halten wünsche. Hochachtungsvoll

Hornof, Seeforger in Micholup.

Moll's Seidlitz-Pulver

Frühjahrs-Kur.

Sommer-Kur.

Herbst-Kur.

Winter-Kur.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel das Fabrikszeichen, ein Adler und A. Moll's vervielfältigte Firma zu sehen ist.

Von nachhaltiger Heilwirkung bei den hartnäckigsten Magen- und Unterleibsbeschwerden, Magenkrampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutanschoppung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten.

Eine Original-Schachtel mit Gebrauchsanweisung 1 fl.

Depots sind in allen renommirten Apotheken der Monarchie.

A. MOLL, Apoth., k. k. Hoflieferant, Wien, Stadt, Tuchlauben 9.

Verkauft täglich per Nachnahme. Weniger als zwei Schachteln werden nicht verendet.

Anerkennungsschreiben an Herrn A. Moll in Wien.

Ihre Moll'schen Seidlitz-Pulver kommen mir bei meiner fügen den Beschäftigung sehr gut zu statten; ich kenne diese nun ein für allemal, und sage ein herzliches „Vergelt's Gott!“ Diese machen den Magen gut und den Kopf leicht. Achtungsvoll

(377—52.4) P. J. Steinko, Seeforger in Honnettschlag.

Depots Gr.-Beeskerek: Leopold Menczer, Josef Kellner, A. v. Kovács, Apotheker.



Josef Kriegl's allein echter engl. Wunder-Balsam.

Das älteste, bewährteste, dabei billigste

Universal-Volks-Hausmittel

innerlich und äusserlich zu gebrauchen, ist nur dann echt, wenn jedes Fläschchen mit dieser, den gleichen Text enthaltenden Schutzmarke eingewickelt und mit einer Metallkapsel verschlossen ist, auf welcher die Firma „Apotheke zum Schutzengel in Pregrada“ eingepreßt ist.

12 Flaschen kosten fl. 1.—

60 Flaschen = 5 Dutzend sammt Kiste und Postporto nebst Frachtbrief fl. 4.90.

Bestellungen sind zu adressiren:

An die Schutzengel-Apotheke in Pregrada, per Südbahn, Hauptlinie.

Versandt nicht unter einem Dutzend, nur gegen Nachnahme oder Vorher-einsendung des Petrages. Versendung umgehend. Um genaue Angabe der Adresse und letzten Poststation wird höflichst gebeten.

Man achte genau auf den Text der Schutzmarke! Nachfälscher derselben werden gerichtlich verfolgt.

Depots in den meisten Apotheken und Droguerien. (334—17.7)

Akademie für Handel und Industrie in Graz. (365—8.3)

Die Akademie beginnt mit 15. September d. J. ihr sechsundzwanzigstes Schuljahr.

(Feier des 25-jährigen Bestandes der Schule am 3. November l. J.)

3 Jahrgänge und Vorbereitungsstufe für solche, die in die Akademie noch nicht aufgenommen werden können.

Die Absolventen der Anstalt haben das Recht zum Einjährig-Freiwilligendienst, wenn sie vor dem Eintritte das Unter-Gymnasium oder die Unter-Realschule mit Erfolg zurückgelegt haben. Für solche Schüler, welchen diese Vorbereitungsstufe fehlt, besteht ein besonderer unentgeltlicher Vorbereitungskurs für das Freiwilligen-Examen.

Auskunft, betreffend Aufnahme und Unterbringung, sowie ausführliche Prospekte ertheilt

Die Direktion der Akademie für Handel und Industrie in Graz.

A. E. v. Schmid, Direktor.



J. Andel's
neu entdecktes

überseeisches Pulver

tödtet

Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaaben, Russen, Fliegen, Ameisen, Asseln, Vogelmilben, überhaupt alle Insekten mit einer nahezu übernatürlichen Schnelligkeit und Sicherheit derart, dass von der vorhandenen Insektenbrut gar keine Spur übrig bleibt.

Echt und billig zu haben in Prag in J. ANDEL'S Droguerie, 13, „zum schwarzen Hund“, Hussgasse 13.

In Gross-Beeskerek bei den Herren Apothekern Alexander Kovács und Leopold Menczer, — dann Edmund Haidegger. (361—12.3)

Ein

Eisengestell

zu einer doppelgäng. Mühle

mit 38-zölligen neuen Steinen, wird billigt verkauft.

Zu erfragen bei

(391—3.3) Milan Mihajlovits.

Pilsner Bier

aus dem bürgerlichen Bräuhaus Pilsen. Gegründet im Jahre 1842.

Als Vertreter obiger Bräuerei für Ungarn bin ich in der Lage, dasselbe für die Provinz transitiv billiger als bisher in Gebinden zu 1/2, 1/4 und 1/8, Dektol, als auch in circa 1/10 Literigen Flaschen von 25 Stück aufwärts abzugeben.

Preisliste auf Verlangen gratis und franko. Gefällige Aufträge bitte zu richten an

Wilhelm Göffelmann, Vertretung für Ungarn 402—3 2 in Budapest, 5. Bez., Thonethof.

Beilage zum Groß-Bessterker Wochenblatt.

Die Savoyardin.

Erzählung von K. Labacher.

(Fortsetzung.)

Colmier folgte dem Hirten auf die Straße hinaus. „Oh, der Herr Sohn hat ja zarte Nerven, gleich einem Mädchen!“ spottete er. „Und was will man eigentlich von mir? Ich hoffe, daß man es auf keine Sittenpredigten abgesehen hat, dazu bin ich zu alt! Ich habe gesagt, daß ich nicht im Walde leben will wie ein wildes Tier und damit genug. Wenn mich Madelaine durch ihre Herzlosigkeit in die Welt hinaustreibt, so wird sie schon von Gewissensbissen heimgesucht werden, dafür stehe ich. Heißt es nicht in der Bibel: „Du sollst Vater und Mutter ehren?““

„Madelaine ist ein gutes, edles Mädchen und eine nur allzu gewissenhafte Tochter!“ sagte Pierre gereizt. „Ich habe die Arme weinen sehen in heißer Angst um Sie, der Sie wahrlich diese Thränen nicht verdienen. Was haben Sie für Madelaine bis jetzt gethan? Sie haben sie in die Welt gesetzt und dann samt ihrer Mutter dem Glend, den Wechselfällen des Lebens preisgegeben. Wenn Madelaine verhungert oder moralisch zu Grunde gegangen wäre, hätten Sie es verhindert, der Sie unbekümmert um Weib und Kind in der Welt herumstreifen? Und nun nach Ihrer Rückkehr, was thaten Sie, um Ihre Tochter von Ihrer Liebe zu überzeugen? Sie haben die Arme gequält, ja zum Werkzeug für Ihre unfauberen Pläne herabwürdigen wollen. O, ich durchschaue Sie wohl! Was soll Madelaine mit Ihnen in Paris?“ fuhr Pierre fort. „Was kann sie Ihnen dort helfen, wenn Sie nicht aus ihrem Falle, aus ihrer Schande Nutzen ziehen wollen? Denn ein ehrliches Brot, eine sichere, wenn auch bescheidene Zukunft ist ihr und Ihnen ja auch hier gewiß, zugesichert durch mein heiligstes Versprechen! Schämen Sie sich, Colmier, denken Sie an Ihre grauen Haare, überlegen Sie, daß der ewige Richter Sie stündlich zur großen Verantwortung Ihres Lebens aufrufen kann! Ich bin bereit, für Sie zu thun, was nur immer in meiner Macht liegt. Sie sind ja der Vater meiner heißgeliebten Madelaine trotz allem und allem. Ich kann den Herzensfrieden meiner Braut nicht zu teuer erkaufen!“

Colmier blinzelte seinen künftigen Schwiegersohn verstohlen von der Seite an; ein zufriedenes Lächeln glitt über seine verwitterten Züge.

„Was nenn' ich ein vernünftiges Wort!“ erwiderte er. „Meine Ansprache sind übrigens bescheiden genug. Ich weigere mich nur, länger den Holzknecht zu machen. Meine Tochter mag mich zu sich ins Haus nehmen, wenn sie sich verheiratet!“

„Das geht nicht an!“ sagte Pierre mit tiefem Ernste. „Meine Mutter würde nie, nie darenin willigen.“

„Sie lassen sich also noch am Gängelbände führen?“ spottete Colmier.

„Die Ehrfurcht gegen die Eltern hat Gottes Gebot den Menschen befohlen!“ sagte Pierre ruhig. — „Uebrigens teile ich die Abneigung meiner Mutter, fremde und unberechenbare Elemente in unseren Haushalt einzuführen. Stellen Sie andere Bedingungen, Sie sollen mich zu allen erfüllbaren bereit finden!“

„O, ich will mich nicht aufdrängen!“ murzte der Alte gereizt. „Im Grunde genommen bin auch ich es herzlich satt, unter Bauern und Kuhhirten zu vegetieren. Ich bin an gebildeteren Umgang gewöhnt. Ich habe die neue Welt gesehen und galt überall für einen klugen Kopf, und überall mochte man mich gut leiden. Hören Sie mein letztes Wort. Geben Sie mir tausend Thaler und ich gehe in die Welt hinaus und komme euch nie wieder vor Augen!“

„Nein, denn Sie würden das Geld in wenigen Wochen verschwendet haben und dann von neuem dem Mangel preisgegeben sein und von neuem auf unsere Großmut bauen! Ueberdies muß ich meine arme Madelaine über Ihr Los beruhigen; sie würde keine glückliche Stunde haben, wenn sie ihren alten Vater draußen in der Welt herumirrend wüßte. Hören Sie nun, was ich Ihnen biete und seien Sie versichert, daß ich nicht

gewohnt bin, von meinem Entschluß abzuweichen. Ich werde Ihnen ein Monatsgeld von dreißig Thalern aussetzen unter der Bedingung, daß Sie hier in Chambre en Marianne leben und weder betteln noch stehlen, wie Sie der armen Madelaine gedroht haben. An dem Tage aber, an welchem Sie eine unehrenhafte Handlung begehen, hört auch die Auszahlung des Monatsgehaltes auf!“

Colmier stand einige Minuten überlegend stille.

„Ich will, daß die Auszahlung des Gehaltes mir wenigstens durch einen Notar zugesichert wird!“ sagte er endlich. „Außerdem verweigere ich meine Einwilligung zu der Verheiratung Madelaine's, denn sie ist minderjährig, ich habe sie in meiner Macht. Ich will in jeder Beziehung sicher gehen, denn seid ihr jungen Leute nur einmal beisammen, dann sind eure armen Alten nur eine Last für euch, die ihr nach Möglichkeit abzuschütteln sucht.“

„Ich bin bereit, Ihren Wunsch zu erfüllen!“ sagte Pierre verächtlich. — „Man sieht, daß Sie viel mit Spitzbuben zu thun hatten, sonst würden Sie nicht Ihrem eigenen Kinde mißtrauen! Lassen Sie immerhin das Schriftstück durch den hiesigen Notar abfassen. Ich gehe inzwischen nach Hause, um mir die Einwilligung meiner Mutter in die Auszahlung des Monatsgeldes zu holen; denn auch ich bin noch minderjährig. In längstens drei Stunden kann ich wieder hier sein, das Dokument unterschreiben, und dann sind wir fertig miteinander! Dann können Sie sich nicht mehr über die Undankbarkeit ihrer Kinder beklagen!“

„Sie beurteilen mich sehr schlecht!“ sagte der Alte, indem er heuchlerisch die Augen verdrehte. „Mir ist es nicht allein um Geld zu thun, ein bißchen Liebe von meiner Madelaine hätte mir auch wohl gethan. Ich bin wahrhaftig kein Rabenwater!“

„Lassen wir das gut sein!“ erwiderte Pierre. „Wir zwei wenigstens haben nur Geschäftliches miteinander abzumachen. Ich kaufe von Ihnen die Herzensruhe meiner Braut. Leben Sie wohl! Auf Wiedersehen binnen wenigen Stunden!“

Pierre kehrte leichten Schrittes und noch leichteren Herzens in sein Heimatshaus zurück. Wie gering erschien ihm das pekuniäre Opfer, das er bringen mußte, im Vergleich mit der inneren Beruhigung, deren er und Madelaine durch dasselbe theilhaftig wurden. Wie viel mehr noch hätte er gethan, um seiner angebeteten Braut einen trüben Augenblick zu ersparen!

Er fand Madelaine noch bei seiner Mutter. Das schöne Mädchen blickte ihm mit einem bleichen, bekümmerten Gesichte entgegen. Sie erwartete wenig Gutes von ihrem Vater, sie wagte nicht zu hoffen, daß er Pierre's Vorstellungen Gehör geschenkt habe. Um so freudiger war also ihre Ueberraschung, als Pierre erzählte, welchen Vertrag er mit dem Alten abgeschlossen hatte. Sie fiel dem Verlobten unter heißen Thränen der Rührung in die nach ihr ausgebreiteten Arme.

„O, Du bist gut, Du hast in meinem Herzen gelesen!“ sagte sie mit halberstickter Stimme. „Er ist doch mein Vater — selbst neben Dir wäre ich nicht glücklich gewesen, wenn ich ihn hilflos draußen in der Welt gewußt hätte. Er ist alt; die letzte Krankheit wird kommen, die seine Tage endet, und nun kann ich wenigstens an sein Sterbelager eilen, die Kindespflicht an ihm erfüllen!“

Frau Louison zog Madelaine liebevoll in ihre Arme.

„Dieses Gefühl ehrt Dich und beweist mir, daß Du würdig bist, meines Sohnes Gattin zu heißen!“ sagte sie. „Gott sei Dank, nun ist auch das geordnet. Mir fällt es wie eine schwere Last vom Herzen. Ich konnte mich bisher des Gefühles nicht erwehren, daß Colmier's Rückkehr uns Unheil bringen würde. Nun ist alles gut, nun atme ich wieder frei!“

„Du bist also einverstanden mit dem, was ich für Madelaine's Vater thun will?“ fragte Pierre fröhlich.

„Und Du kannst noch fragen, mein Sohn? Das Doppelte würde ich freudig hingeben, um euren häuslichen Frieden zu sichern, meine lieben, lieben Kinder!“

Pierre mußte sich wieder auf den Weg machen, nachdem seine Mutter durch einige Zeilen ihre Einwilligung in die Anordnungen ihres Sohnes

kundgegeben hatte. „Ich komme leicht noch vor dem Abend wieder nach Hause,“ sagte er beim Abschied. „Bleib bei meiner Mutter, Madelaine, ich will nicht, daß Du allein im Walde schläfst. Die Hütte ist zwar fest und sicher, trotzdem weiß ich Dich lieber in der Hut meiner Mutter. — Dieses Haus ist ja schon Deine Heimat. — Leb' wohl, Mutter! Auf frohes Wiedersehen, Madelaine!“

Er ging. Ein Liedchen vor sich hinstummend, vertiefte er sich in das Innere des Waldes, durch welchen ein schmaler Fußpfad, kürzer und direkter als die Fahrstraße, nach Chambre en Marianne führte.

Die heitersten Gedanken umschwärmten seinen Sinn — er sah sich als Madelaine's Gatte, von ihr geliebt und sie wieder liebend mit aller Kraft seiner unentweichten Seele, und ein noch zarterer Traum rief ein seliges Lächeln um seinen hübschen, angenehmen Mund, sandte einen warmen Strahl in seine tiefen, treuen Augen. Er sah seine Mutter mit einem Säugling auf dem Arme durch das Haus gehen, und das Kind war das seine und Madelaine, die süße, junge Mutter umfing mit einem seligen, trunkenen Blick, in heißer Liebe den Gatten und ihren kleinen, kaum erst geborenen Liebling.

So sinnend und sich an Bildern der Zukunft erfreuend, gelangte er nach Chambre en Marianne, wo Colmier ihn wieder in der Schenke erwartete. Sie gingen zusammen zum Notar. Das Schriftstück war aber noch nicht ausgefertigt, der Notar war wegen Abfassung eines Testaments auf einem fernen Bauernhose gewesen und eben erst zurückgekehrt. Er versprach, das Dokument binnen einer Stunde fertig zu machen. Pierre benützte diese Zeit, um für den alten Colmier bei einem seiner Bekannten, dem Apotheker des Ortes, ein Zimmer zu mieten und auch die vollständige Verköstigung zu mäßigem Preise auszubedingen. Der Alte zeigte sich sehr zufrieden und überhäufte den künftigen Schwiegerjohn mit lebhaften Dankfagungen. In Chambre en Marianne ließ es sich seinen Begriffen nach ganz anständig leben. Es gab Schenken zur Auswahl und freundliche Gesellschaft, das heißt fleißige Trinkkameraden.

Die Ausfertigung des Vertrages bei dem Notar nahm indessen doch etwas mehr Zeit in Anspruch, so daß der kurze Spätherbsttag schon einer tiefen Abenddämmerung gewichen war, als Pierre endlich an den Heimweg denken konnte. — Colmier begleitete ihn bis zu den ersten Bäumen des dichten, nur von schmalen Fußpfaden durchkreuzten Waldes, der sich zwischen ihm und dem Ziele seiner mehrstündigen Wanderung, seinem freundlichen Elternhause ausdehnte.

„Buh, wie finster und unheimlich es da drinnen aussieht!“ sagte der Alte fröstelnd, „und was die beschneiten Bäume für eine Eisluft aushauchen. Ich an Deiner Stelle hätte meinen Weg über die große Fahrstraße genommen. Dort wäre Dir doch hin und wieder ein Wagen oder ein Fußwanderer begegnet. Im Wald ist's gar so einsam und schaurig!“

„Oh, ich und der Wald, wir sind gute Freunde von meinen Kindsbeinen an!“ erwiderte Pierre sorglos. „Ich kenne jeden Pfad, jeden Baum, möcht' ich fast sagen. Der Weg ist hier kürzer; meine Mutter und Madelaine werden sich ohnehin nach Weiberart schon wieder Gedanken machen über mein langes Fortbleiben!“

Colmier und Pierre drückten sich die Hände zum Abschied.

„Du bist doch ein guter und braver Junge!“ sagte der Alte von einer Aufwallung besserer Gefühle ergriffen, deren auch das gesunkenste Menschenherz sich nicht zu erwehren vermag. „Grüße mir meine Madelaine, sage ihr, daß ich versprochen will, ein ordentlicher, ruhiger Mensch zu werden. Sollte ich's aber durchaus nicht aushalten, das Stillsitzen, dann gehe ich wieder nach Amerika, damit niemand über mich alten Bagabunden rot zu werden braucht.“

Pierre sagte einige freundliche Abschiedsworte, im Innersten beglückt, daß er seiner Braut so gute Nachrichten über die Stimmung ihres Vaters überbringen konnte.

Colmier kehrte nach Chambre en Marianne zurück. Pierre verfolgte den schmalen, dunklen Waldpfad, der ihn seinem Heim, seiner Liebe, seinem Glücke zuzuführen versprach.

7.

Frau Louison und Madelaine hatten den Tag in erheiternder und zerstreuernder Beschäftigung verbracht. Die künftige Schwiegertochter war von der zärtlichen Mutter in alle die kleinen Sorgen und Geheimnisse des wohlgeordneten Haushaltes eingeweiht worden. Madelaine hatte die Leinwandstücke bewundern dürfen, welche für Pierre's Gattin in einer lustigen Kammer bereit lagen. Sie war in Stall und Speisekammer, in den Scheunen und auf dem gut bevölkerten Hühnerhose gewesen und fast mit Scheu hatte sie der Gedanke erfüllt: „Das alles soll nun bald auch Dein sein, Pierre's Liebe will den ganzen Wohlstand mit Dir teilen! Wirst Du ihm und der edlen Mutter auch so viel Großmut gegen ein armes Mädchen vergelten können?“ Mehr als einmal hatte Frau Louison Thränen in den schönen Augen der Braut entdeckt und sie wußte, daß dies Thränen der Freude, der Dankbarkeit, der zärtlichen Nührung waren und ihr Herz war völlig versöhnt damit, daß Pierre ihr statt einer reichen und deshalb vielleicht stolzen und ungefügigen Erbin ein gutes, zärtliches, wenn auch mittelloses Mädchen als junge Frau ins Haus brachte.

Als die Dämmerung ihre ersten Schatten in die freundliche Wohnstube warf, machte Frau Louison ein gutes Feuer in der Küche an und bereitete mit Madelaine das einfache Abendbrot; Pierre mußte nun ja

jeden Augenblick heimkommen. Madelaine deckte den Tisch. Mit einem heimlichen, glückseligen Lächeln legte sie drei Bestecke auf. Es war zum erstenmale, daß sie so im traulichen Familienkreise sitzen sollte, nicht mehr eine geduldete Fremde, wie beim Schulmeister, nein, als ein geliebtes Mitglied, als die künftige junge Herrin des Hauses. Häufig sah sie nun durch das Fenster nach dem Wald hinüber. Von dort her mußte ja Pierre kommen, sie wollte seinen ersten Anblick, seinen Gruß, sein liebevolles Lächeln erhaschen. — Auch Frau Louison trat häufig an das Fenster und spähte nach dem Sohne aus. Die Abend Schatten hüllten den Wald in einen dunklen Mantel; warum war Pierre noch nicht da, er, der die Mutter sonst nie mit dem Abendessen warten ließ?

Die Nacht war endlich völlig hercingebrochen. Die gespannte Erwartung der beiden Frauen begann sich in Unruhe zu verwandeln. Frau Louison ging, vor nervöser Erregung zitternd, im Zimmer umher, Madelaine hatte sich einen Stuhl ans Fenster gerückt. Starr blickte sie nach der Richtung des Waldes, lauschte mit gespannter Aufmerksamkeit, ob sich draußen in der Stille der Nacht kein Laut, kein Schritt vernehmen lasse.

„Komm, gehen wir an die Gartenthüre, sie führt auf die Landstraße!“ sagte Frau Louison endlich. „Es ist spät geworden — er wird einen Umweg machen müssen, um den Wald zu vermeiden. Wir werden ihm gewiß auf der Fahrstraße begegnen.“

Madelaine erhob sich hastig und folgte Pierre's Mutter durch den finsternen, fufshoch mit Schnee bedeckten Garten. Sie traten aus der hölzernen Gitterthüre auf die Landstraße. Auch hier fiel ihnen die völlige Grabesstille bedrückend auf's Herz! Kein Laut, kein eilender Schritt belebte ihre Hoffnung, dem bange Erwarteten zu begegnen. Und nun trat plötzlich der Mond hinter einem dunklen Wolkenhaume hervor, übergoß die ganze Gegend mit seinem weichen, silberschimmernden Lichte! Fast tageshell lag die große Fahrstraße vor den Blicken der beiden Frauen, doch sie war und blieb verlassen und einsam; nur eine Schar krächzender Raben hatte sich auf einem Steinhauften niedergelassen.

„Nie — nie hat er mich so warten lassen,“ murmelte Frau Louison. — Sie schrak plötzlich zusammen. Eine Erinnerung kam mit unbezwinglicher Gewalt über sie. Ja, einmal hatte er sie doch auch so in Angst und Schmerzen harren lassen, damals als sie ihn unter eigener Lebensgefahr aus einem Abgrunde, aus der Umarmung eines sicheren Todes heraufholen mußte. — Sie erzählte der bleichen Madelaine die näheren Umstände jener Schreckensnacht, sie beschrieb, wie Pierre nach seiner Genesung gelobt habe, sein Leben nur der Mutter zu weihen und wie sie ihm deshalb fast mit Gewalt die Braut hatte zuführen müssen.

„Damals, an jenem Abend, als mein süßer Knabe nicht heimkam, stand ich hier an derselben Stelle und wartete und — weinte!“ schloß die liebende Mutter ihre Erzählung. „Heute bin ich wenigstens nicht allein, Dein Herz schlägt in der gleichen Angst und Erwartung wie das meine. Und das thut mir wohl. Es ist auch Thorheit, sich zu ängstigen. Nicht wahr, Madelaine, er wird sich verspätet haben, wird in Chambre en Marianne übernachtet. Dein Vater wird ihn zurückgehalten haben. Sage mir doch, Madelaine, daß ich recht thöricht bin, daß Pierre ganz gewiß wohlbehalten zu mir zurückkehren wird!“

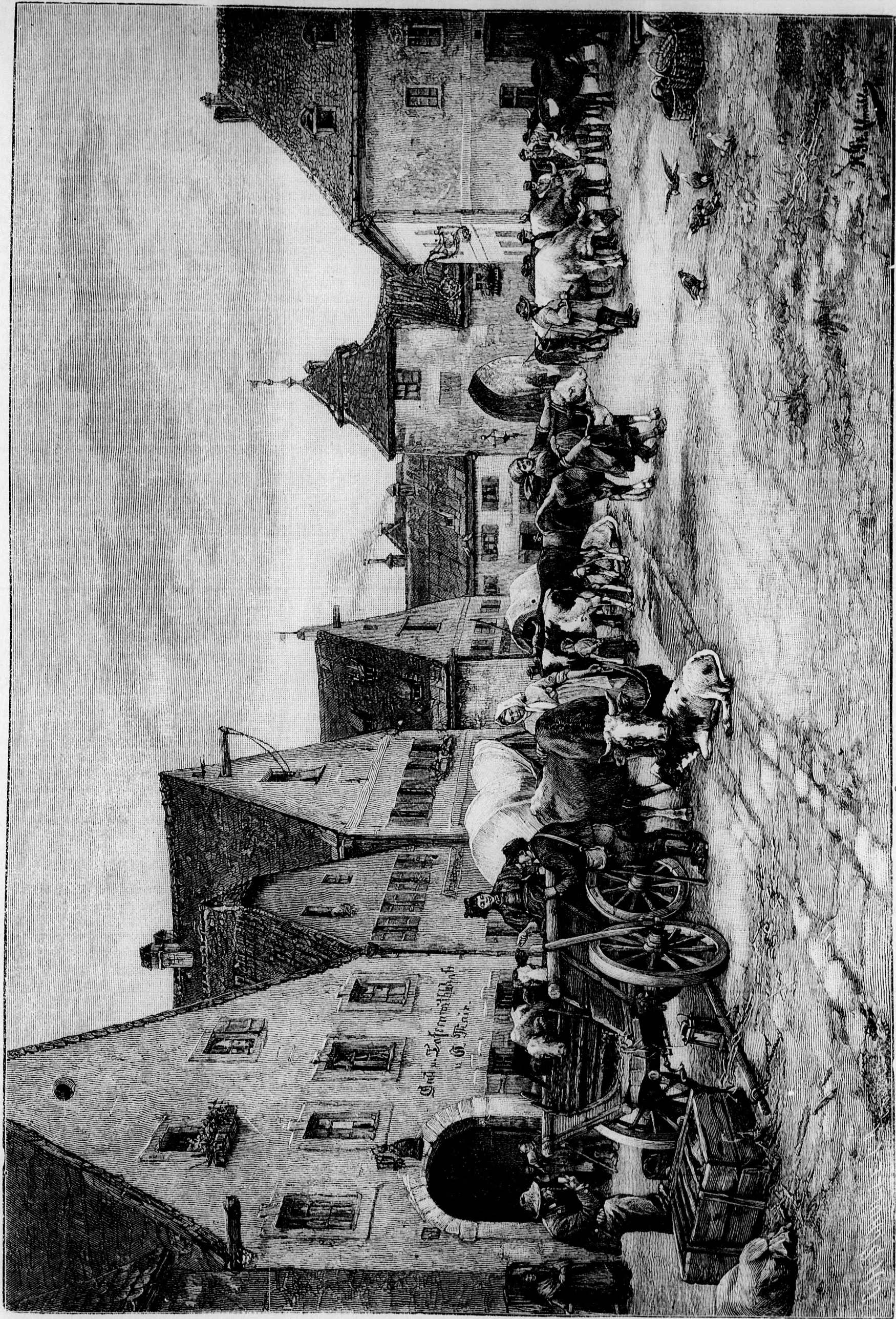
Aber Madelaine schmiegte sich schweigend an Frau Louison. Ihr selber unbewußt, rollten heiße Thränen über ihre Wangen hinab. Auch sie hatte Furcht. Wußte sie nicht, daß Pierre sie über alles liebte, daß er nicht ferne von ihr bleiben würde ohne dringende Nötigung. Und was konnte ihn zurückhalten von dem Heimwege, als eine plötzliche Krankheit, ein erlittener Unfall? Wenn er gesund wäre, hätte er nicht wenigstens eine beruhigende Botschaft an seine Mutter, an seine Braut gesendet?

Frau Louison fühlte, wie Madelaine in ihren Armen zitterte. Sie streichelte ihr zärtlich die lockigen Haare. „Gehen wir wieder hinfür ins Haus!“ sagte sie. „Du frierst, Du würdest Dir eine Erkältung holen und Pierre müßte mich schelten, daß ich ihm die Braut nicht besser behütet habe. Komm, mein Kind. Gewiß, wir sind sehr kindisch, uns zu ängstigen.“ — Aber drinnen im Hause wurde die Qual des Wartens, der erzwungenen Unthätigkeit nur um so fühlbarer. Wie ein bleierner Druck, wie das Vorgefühl eines schweren Unheils lag es auf dem Herzen der liebenden Mutter, der zärtlichen Braut.

„Laß uns beten!“ sagte Louison plötzlich und zog Madelaine vor ein einfaches Holzkreuz hin, welches an der Wand hing. „Laß uns den Herrn ansehen, daß er uns vor Schmerz und Unglück bewahre. So betete ich auch damals, hier vor dem Kreuze. Und der Himmel hat mir meinen Sohn wiedergegeben. O, warum muß mich alles an jene Stunden der Verzweiflung mahnen?“

Lang beteten die Frauen, eng umschlungen. — Endlich trat Frau Louison mit einer jähen Bewegung zurück. „Es ist entsetzlich!“ murmelte sie. „Ich kenne meinen Sohn: Er müßte wissen, was ich in dieser Stunde leide. Er würde mir Nachricht gegeben haben, wäre er nur durch gleichgültige Vorfälle zurückgehalten. — Es gibt der Hirtentnaben viel in Chambre en Marianne, er hätte mir einen gesendet, wie er es immer that, wenn er auch nur eine Stunde länger weg blieb. O mein Gott, meine Gedanken verwirren sich, ich kann nicht mehr überlegen. Ich habe nur Furcht, namenlose Furcht —“

Sie brach in ein konvulsivisches Schluchzen aus. Und Madelaine, von eigener Angst gepeiniget, fand keinen Trost für sie. Still weinte sie



Am Markttag zu Dachau. (Mit Text.)

mit der verzweifelnden Mutter. So verging die Nacht. — Madelaine's Haupt lag im Schoße Frau Louison's, die ermattet auf einen Stuhl gesunken war. — Nur dasjenige Menschenherz, über welches die Fittige einer solchen Nacht der Pein, der Angst, der erzwungenen Thatenlosigkeit hinweggezogen sind, vermag zu verstehen, wie unaussprechlich diese beiden schweigenden, eingeweinten Fratzen litten. Totenbleich, mit erlöschenden Augen blickten sie dem ersten Morgenrote entgegen.

Sie erhoben sich gleichzeitig, wie in stummer gegenseitiger Verabredung. Frau Louison nahm ihren einfachen Schappelz, wie sie ihn im Winter zu tragen pflegte, wenn sie draußen im Freien zu schaffen hatte, und auch der armen, halb sinnlosen Madelaine half sie, sich in ein großes, warmes Tuch zu hüllen. — Das Mädchen fragte nicht, wohin es gehen sollte, sie wußte es ja, man mußte Pierre finden. — Sie hatten sich das in den dunklen Stunden bangen Zitterns schweigend und doch so fest versprochen. — Frau Louison versperre das Hausthor und schlug mit Madelaine die Richtung gegen Chambre en Marienne ein. — Sie verfolgten den Waldweg, um rascher an's Ziel zu kommen. Und doch schien es eine Ewigkeit zu dauern, ehe der Wald durchwandert war, ehe die ersten Häuser Chambre en Marienne's vor ihnen im Lichte der eben aufgehenden Sonne erschienen. Frau Louison verfügte sich zu dem Arzte

Stoile, den Pierre stets zu besuchen pflegte, so oft er nach Chambre en Marienne kam, um demselben seine Dankbarkeit für seine Heilung von den durch den Sturz erhaltenen Wunden zu beweisen.

Der Arzt hatte Pierre am vorigen Tage gesprochen, von ihm gehört, daß er noch vor dem Abend den Heimweg antreten wolle. Er sagte Frau Louison auch, wo sich der alte Colmier eingemietet hatte, von dem wohl näheres über Pierre zu erfahren wäre!

Frau Louison ging mit Madelaine augenblicklich zu Colmier. Der Alte lag in einem wahrhaft bleiernen Schlafe. Sein Miethsherr erzählte, daß er spät nachts in einem Zustande vollständiger Trunkenheit nach Hause gekommen sei. Es kostete viele Mühe, den Schläfer zu erwecken. Sobald er aber gehört hatte, daß Pierre nicht nach Hause gekommen war, sprang er plötzlich ernüchert aus dem Bette.

„Dann ist ihm ein Unglück im Walde zugestoßen!“ rief er mit ungeheucheltem Schrecken. „Ich sagte es ihm ja, daß er auf der Fahrstraße heimgehen solle, er hat sich wohl verirrt, oder er hat sich unterwegs niedergesetzt, ist eingeschlafen und erfroren.“

Madelaine stieß einen lauten Angstschrei aus und verbarg ihr Antlitz in den Händen. Frau Louison aber stand starr und stumm. So mag man sich Noibe vorstellen, die im Schmerz um ihre Kinder versteinerte. Doch nur wenige Augenblicke dauerte ihre Betäubung, ihre Erstarrung. Sie strich sich mehrmals mit der Hand über die Augen, wie um einen Nebel von demselben fortzuwischen. „Gehen wir ihn suchen!“ sagte sie dann mit klarer, fester Stimme.

Der Apotheker und dessen Knecht, sowie einige Nachbarn schlossen sich der armen Mutter an, die auszog, den verlorenen Sohn zu suchen.

Madelaine vermochte ihnen nicht zu folgen. — Von Nervenkonvulsionen ergriffen lag sie auf Colmier's Bette. — Der Alte stand weinend und heftig gestikulierend neben ihr und warf seine Schwüre, daß er Pierre gewarnt habe, und seine Versprechungen, daß er sich bessern und sich nicht mehr betrinken wolle, auf die seltsamste Weise durcheinander, ohne von der halb bewußtlosen Tochter auch nur verstanden zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

werden beinahe auf jedem Markttag bedeutende Geschäfte in Vieh abgeschlossen, was diese Märkte besonders besucht macht und ihnen ihre bekannte Physiognomie leiht, welche schon oft von Künstlern für ihre Bilder ausgebeutet worden ist.

Allelei.

Die Hauptbedingung. — Diurnist: „Ich wünsche einen Federhalter.“ — Verkäufer: „Dürfte ich Ihnen vielleicht diese Sorte empfehlen?“ — Diurnist: „Nein, geben Sie mir lieber einen andern, diese Sorte schmeckt mir zu bitter.“

— Am Eingange der Villa Borghese und des damit verbundenen Gartens und Parks las man die Anzeige: „Wir Vinciana, Ober-Ausscher der Villa Borghese, thun kund und zu wissen: Wer du auch seiest, und woher du seiest, Fremder und Ausländer, wofern du ein freier Mann bist, tritt ohne Furcht vor den Fesseln der Geseze hier ein; geh' spazieren wo du willst, pflücke was dir beliebt, bleibe so lange dir's gefällt. Hier ist alles noch mehr für den Genuß des Eintretenden, als des Eigentümers. Eingedenk des goldenen Zeitalters, wo Allen Alles gehörte, hat der Herr dieses Hauses nicht Geseze der eisernen Zeit einführen wollen. Seine Gäste sollen nur denen unterworfen sein, die ihnen ihr Wille und die Schicklichkeit vorschreibt. Sollte aber jemand durch vorsätzliche Bosheit getrieben, das Geheiß der Artigkeit übertreten, so zittre er bei der Möglichkeit, daß der Ober-Ausscher die von ihm verlebte heilige Gastfreiheit an ihm räche!“ St.

Deutsche Häuser=Inschriften.

„Ich heiß' willkommen, wer hier eintritt,
Zu bringen den Frieden, zu ehren die Sitt',
Einem jeden steht offen Thür und Haus,
Der mit Gott geht ein, mit Gott geht aus.“

„Jeder gute Gast
Findet hier Raß!“

„Wer guter Meinung, komm herein,
Der soll mir wohl willkommen sein;
Wer aber anders kommt herfür,
Den hab' ich lieber vor der Thür.“

„Dies Haus ist mein, und doch nicht mein,
Der nach mir kommt — 's ist auch nicht sein;
Und wird's zum Dritten übergeh'n,
So wird's ihm ebenso ergeh'n;
Den Vierten trägt man auch hinaus,
Nun sagt mir doch, weißt ist das Haus?“

— Einst wurde Newton gefragt, wie er auf seine großen Entdeckungen gekommen wäre. Er antwortete: „Indem ich sie unablässig suchte!“

Sehr richtig. „Was studierst Du, Karl?“ — „Ich zerbreche mir den Kopf darüber, ob die Prügelstrafe bei uns doch eingeführt werden wird oder nicht!“ — „Unfinn! Das ist eine Sache, mit welcher der Kopf gar nichts zu thun hat.“

Milch für Geflügel. In Haushaltungen, wo Kühe gehalten werden, lohnt es sich, einen Teil der abgerahmten und Buttermilch an die Hühner zu verfüttern, indem dadurch eine wesentliche Vermehrung der Eierproduktion erzielt werden kann. Man schüttet die Milch entweder in die Futtertröge oder vermischt sie mit gebrühtem Mehl, gequetschten Kartoffeln u. s. w.



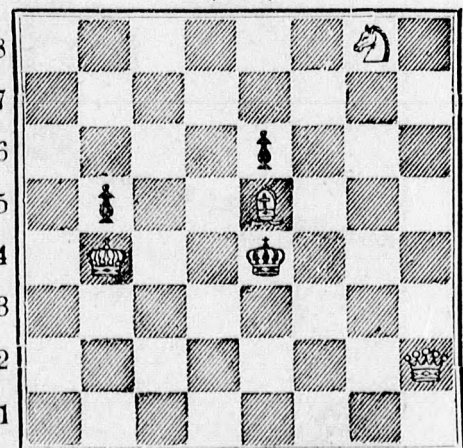
Gute Ausrede.

Alte Frau: „Heute warst Du wieder einmal sehr aufmerksam gegen mich, das ist wahr; zuerst hast Du mit sämtlichen jungen Mädchen getanzt, und liehest mich auf die letzte Tour warten!“

Jüng. Mann: „Aber, liebes Weibchen, ich begreife nicht, wie Dich das kränken kann, wo Du doch meine Gewohnheit kennst, mir stets das Beste zum Ende zu bewahren!“

Logogryph, Problem Nr. 101. Von Hauptmann Szabó. Schwarz.

Es floh der bess're Teil, ein Schatten blieb
Von dem, was einstens ich gewesen,
Kein Leben pocht in mir, es herrscht kein
Trieb,
Und aus den Zügen kannst du lesen:
Was ich gelitten hier auf Erden,
Um aus dem Etwas — Nichts zu werden.
Nimmst du mir meinen Kopf, so steht vor dir
Im vollen Schmuck mit schöner Krone
Ein sinnreich Bild der Kraft, des Landes
Zier.
In heißer, wie in kalter Zone,
Ein Sproßling vieler Tausend Ahnen,
Die uns an edle Reden mahnen.
Legst du den Kopf nun mir zu Füßen,
Bin ich die Tochter, muß es büßen,
Daß mich die Mutter fallen ließ,
Denn dessen bin ich ganz gewiß,
Entweder kommt mein elter Freier
Und tröst mich auf, das Ungehener —
Sont aber (ist dies nicht zum Lachen?)
Muß manche Dichtaut — weich ich machen.
Auflösung folgt in nächster Nummer.



Matt in 3 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer: des Arithmogryphs: Ainsworth, Jar, Mashorn, Satin, Whist, Okeis, Ristori, Tirova, Hawai: — des Rätsels: Räthen.

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird strafrechtlich verfolgt.

Verlag der Fr. Paul Neitzschen k. k. priv. Buch- und
Steindruckerei Groß-Beckereke.

Unsere Bilder.

Am Markttag zu Dachau. Zwei und eine halbe Meile nördlich von München liegt auf einer Hochfläche über der Amper der wohlhabende Marktsteden Dachau, die weite Sumpfebene des sog. „Dachauer Mooses“ überragend. Um das hochgelegene Schloß gruppieren sich die öffentlichen Gebäude des Fleckens: die beiden Kirchen, das Landgericht, das Bezirksamt, das katholische Dekanat, das Institut der Schulschwestern, das Spital und die verschiedenen gewerblichen Etablissements des Ortes: die Bierbrauereien, Malz-, Papier- und Tuchfabriken zc. und bilden eine Ansiedelung von halbstädtischem Aussehen, welche es gleichwohl keineswegs verleugnen kann, daß der hauptsächlichste Teil der Nahrung seiner Bewohner auf Landwirtschaft gegründet ist. Namentlich an Markttagen zeigt es sich recht deutlich, wie bedeutend namentlich die Rindvieh- und Schweinezucht in dieser Gegend ist, denn die Bauern der unmittelbaren Umgebung bringen ihre Kühe und Schweine, aber auch ihre Kinder und Schafe zum Verkaufe hieher. Käufer und Händler von nah und ferne, namentlich aber die Fleischer aus München finden sich ein, und es